

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Die Kohlenbarone.

Es gährt im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier und man darf sich darüber nicht wundern. Auf der einen Seite strenge Maßregeln der Behörden und „Mundsperr“ für bekannte Redner; andererseits Lohnabzüge seitens der Grubenverwaltungen und Ueberhandnahme der alten Mißstände, namentlich des berüchtigten Wagnullens. Die Behörden scheinen neuerdings sich wieder ganz auf ein „schneidiges“ Auftreten im Geiste des Sozialistengesetzes zu verlegen, denn die Verhaftung des Redakteurs des Verbands-Organs der Bergleute wegen „Aufreizung zum Streik“ erinnert lebhaft an die Vera Quittamer. Der Streik ist in Deutschland keine strafbare Handlung, was, wie man sieht, nicht verhindert, daß man wegen „Aufreizung“ zu eben dieser straffreien Handlung zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen wird.

Die Grubenverwaltungen treten ziemlich herausfordernd auf; sie fähen in diesem Moment vielleicht gern einen großen Ausstand, weil sie mit Sicherheit auf eine Niederlage der Arbeiter rechnen. Wie könnten sie sonst zu dieser Jahreszeit es wagen, Lohnabzüge in solcher Höhe zu machen, daß sie davon eine Erbitterung unter den Arbeitern fürchten und deshalb die Löhne unter dem Schutze von Gendarmen auszahlen lassen. Auch ein nettes Genrebildchen aus der Kapitalistenwelt: Gendarmen als Säuvegarde beim Lohnabzug! Und da lagen die Künstler, es fehle ihnen an interessanten Motiven!

Wir sind auch der Meinung, wenn jetzt ein Ausstand käme, so könnte er nur mit der Niederlage der Arbeiter enden. Die Kohlenbarone würden von einer solchen unberechenbaren Vortheile haben. Zunächst würden die Arbeiter bei dieser Gelegenheit in ein härteres Joch gespannt; Hunderte von „Adelsführern“ könnten sicher sein, ihre Abkehr zu erhalten. Die Arbeitsbedingungen würden härter, die Löhne niedriger, die Schichtdauer länger und die Behandlung noch tyrannischer werden. Sodann aber würden die Kohlenbarone dem großen Publikum es auferlegen, ihnen eine Belohnung für ihren Sieg zu zahlen, wie sie in solchen Fällen immer thun. Zum Himmel würde das Jammergeschrei erschallen über die Verluste, die all die armen Aktionäre und Dividendenjäger durch den Streik erlitten. Um sie zu trösten, bliebe dann absolut nichts übrig, als ihnen in Gestalt von erhöhten Kohlenpreisen eine Entschädigung für die ausgestandene Angst zuzuwenden. Denn man weiß, was es heißt,

wenn ein Aktionär mehrere Wochen lang in der Furcht leben muß, seine Dividenden könnten von 25 auf 24 1/2 pCt. herabgehen. Die gestiegenen Kohlenpreise thun dann dem Publikum weh und es kommen die superflugen Philister und sprechen mit gleißnerischer Miene: „Ja ja, so geht es; weil die Bergleute nicht zufrieden sind und Streik machen, müssen wir die Kohlen so theuer bezahlen!“ — Damit soll das Publikum gegen die Streiks eingenommen werden, und bei Manchem mag es gelingen. Wenn man bedenkt, wie werthvoll die Sympathien des großen Publikums bei einem Ausstand für die Arbeiter sind und wie leicht sich diese Sympathien in Kredit oder auch in baares Geld verwandeln, so wird man auch begreifen, wie unheilvoll ein unglücklicher Streik in diesem Augenblick für die Bergleute wirken müßte. Wer ihnen jetzt zum Streik rath, der rath ihnen sicher nicht gut.

Unter diesen Umständen kann man fragen: Was haben die Arbeiter von dem Eingreifen der Regierung und ihrer Behörden profitirt? — Wie man sieht, nichts oder nicht viel. Denn trotz Enquete und was damit zusammenhängt erlauben sich die Grubenverwaltungen wieder ganz dieselben Bedrückungen gegen die Arbeiter, wie vor dem großen Ausstand.

Das läßt sich ganz gut begreifen. Die Regierung will über eine gewisse Grenze in ihren Maßregeln nicht hinausgehen, denn sie mag den Kohlenbaronen nicht wehe thun.

Andererseits aber fehlt ihr auch die Macht, etwas Entscheidendes gegen die Grubenverwaltungen durchzusetzen, denn der Kapitalismus ist auf seinem Gebiet allmächtig und läßt sich von der Regierung in sein Schalten und Walten nichts dreinreden. Vor vierthundert Jahren wurde einfach die achtstündige Schicht für den Bergbau von Gesetzgebungs- und Staatswegen dekretirt. Warum ist heute keine gesetzliche Fixirung der Arbeitszeit zu erreichen? Weil der Kapitalismus mit seinen weitreichenden Einflüssen bis jetzt Alles zu vereiteln gewußt hat.

Daß der Uebermuth der Kohlenbarone eine Dämpfung erfahre, liegt im Interesse der Gesamtbevölkerung Deutschlands. Nicht nur, weil den Bergleuten eine so harte Behandlung widersährt und durch die schlechte Bezahlung dieser so zahlreichen Arbeiterbranche die Produktion und Konsumtion in Industrie und Landwirthschaft enorm geschädigt wird. Sondern auch, weil die unaufhörlichen Krisen eine Vertheuerung des Brennmaterials herbeiführen, so daß es für den armen Mann schier unerschwinglich wird. Die Grubenbesitzer und Aktionäre aber streichen schmunzelnd den Gewinn ein und lassen von ihren besoldeten Skribenten lange Schnähartikel über die „Be-

gehrlichkeit“ der Arbeiter in die Welt schleudern.

Um diesem Zustand ein Ende zu machen, bedürfte es der Koalitionsfreiheit der Arbeiter. Statt mit Verhaftungen und mit „Mundsperr“ vorzugehen, sollte man den Arbeitern die weiteste Freiheit lassen, sich zu organisiren. Sie würden das deutsche Volk sehr bald von dem Alpdruck befreien, den die Kohlenbarone auf seine Brust gewälzt haben, denn gegenüber einer organisirten Bergarbeiterschaft würden die Grubenverwaltungen nachgeben müssen und würden jene Forderungen längst bewilligt haben, deren Gerechtigkeit und Billigkeit seiner Zeit ganz Deutschland anerkannt hat. Es bedürfte auch keiner tagelangen Vermittelung von „wohlmeinenden“ Politikern; die Arbeiter würden ohne Schwierigkeit und ohne alle Störung der Ordnung ihre Forderungen erreichen. Aber wir wissen wohl, daß wir damit Prediger in der Wüste sind.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 5. Dezember.

In Berlin tagt gegenwärtig eine „Sachverständigen-Kommission zur Verathung über das höhere Schulwesen“. Die der Kommission vorgelegten Fragen lauten:

1. Sind die heute bestehenden Arten der höheren Schulen in ihrer gegenwärtigen Sonderung beizubehalten, oder empfiehlt sich eine Verschmelzung von a) Gymnasien und Realgymnasien, b) Realgymnasien und Ober-Real Schulen?
2. Läßt sich für die bestehenden drei Schularten (gymnasiale, realgymnasiale, lateinlose) oder für zwei derselben ein gemeinsamer Unterbau herstellen? Empfiehlt es sich für den letzteren Fall a) die zur Zeit schon für die unteren Klassen der Gymnasien und Realgymnasien bestehende Gemeinsamkeit bis zur Untersekunda inkl. auszuweihen, während von Untersekunda aufwärts der Lehrplan der Ober-Real Schulen eintritt? (Verbindung des Realgymnasiums mit dem Gymnasium); b) oder das Latein an den Realgymnasien bis zur Untertertia hinaufzuschieben und die drei lateinlosen unteren Klassen zu einer höheren Bürgerschule aufwärts zu ergänzen? (Verbindung des Realgymnasiums mit der höheren Bürgerschule).
3. Empfiehlt es sich, im Lehrplan der Gymnasien die den alten Sprachen gewidmete Stundenzahl einzuschränken und es so zu ermöglichen, daß die Unterrichtsstunden in den unteren Klassen herabgesetzt, das Englische fakultativ eingeführt und das Rechnen über IV hinaus obligatorisch gemacht wird? Ist mit jener Einschränkung zugleich der lateinlose Aufsatz als Zielsetzung und die griechische schriftliche Vercsehungsbarbeit in Prima in Wegfall zu bringen?
4. Empfiehlt es sich, im Lehrplan der Realgymnasien die 1882 angeordnete Verstärkung des Latein beizubehalten oder ist eine Verminde rung desselben und eine Herabsetzung der Ge-

Feuilleton.

Abdruck verboten.)

15

Rothensburger Tage.

Roman aus der Zeit des großen Bauernkrieges von 1525.
Von Wilhelm Bloß.

Ganz hinterher kamen zwei alte Nonnen, die nicht mehr mit den anderen Schritt halten konnten. Die eine humpelte an einem Stock daher.

Unter dem Thorbogen an der Jakobskirche hatten sich einige Lose Gesellen zusammengefunden; diese trieben mit den alten Klosterfrauen ihren Spott. Die Anechte des Nachrichters befanden sich auch unter den Ausgelassenen.

„Doho! Schwester Angelika“, rief einer der Büttel, „man zieht Ihr aus dem Kloster und bekommt ein Heirathsgut. Da müßt Ihr aber auch heirathen.“

Die Schwestern sahen hilflos umher. Aber sie blickten nur in höhnisch lachende Gesichter.

„Kommt mir“, fuhr der Büttel fort, „ich sehe schon, Ihr müßt mich wohl leiden. Ich werde Euch heute noch freien. Zuvor aber wollen wir ein Tänzen machen.“

Und der Büttel, dessen Verärgerung für entehrend galt, lachte die zitternde Alte um die Hüfte und suchte sie tragend und springend mit sich im Kreise zu drehen. Die Zuschauer lachten aus vollem Hals.

In diesem Augenblick aber trat Florian Geyer aus dem Frauenkloster auf die Straße, wo drei Bewaffnete seiner warteten. Diese drei, martialische Gestalten mit Sturmhaube, Beberkoller und kurzem Schwert, waren Bauern aus der

Rothensburger Landwehr; einer von ihnen trug ein Hüfthorn. Sie hatten sich von dem Volkstumult abseits gehalten.

Als Herr Florian sah, wie die alten Nonnen von dem Büttel roh angefaßt wurden, flammte heller Zorn über sein edelgeformtes und männlich lähnes Antlitz.

Grumbach, der hinter Florian Geyer am Klosterthor erschien, lachte laut auf, als er die greise Nonne an Arme des Büttels schwanke sah. Herr Florian sah sich zürnend um; ihn jammerte der silberhaarigen Frauen in der Gewalt der Büttel.

„Das ist nicht ritterlich“, rief er Grumbach zu, „daß Ihr an solcher Bärei Gefallen findet!“ Grumbach fuhr zurück und gütiger Groll erschien in seinem Gesicht; ehe er aber etwas sagen konnte, war Florian Geyer schon durch die Menge gedrohen, auf die Nonne zu, seine Gewappneten hinter ihm.

Das Volk wich zurück vor der stattlichen Erscheinung und als die Büttel und die losen Gesellen unter dem Thorbogen die glänzende Erscheinung dabei stürmen sahen, entwichen sie eiligst. Der Ritter sah ihnen verächtlich nach; dann stüßte er sich auf den Knäuel seines Schwertes und rief die gaffende Menge an:

„Man lasse diese Frauen ihres Weges ziehen; sie stehen unter meinem Schutze!“

Die Menge ward still ob der gebietenden Stimme und die Nonnen zogen unangefochten fürbaß.

„Der Narr! Der Tugendspiegel!“ knurrte Grumbach grimmig in sich hinein.

In der Menge aber frug man neugierig, wer denn der stolze Kriegsmann sei, und einige Bürger antworteten ehrerbietig, daß sei der hochberühmte Ritter Florian Geyer von Geyers-

berg auf Siebelsstätt, der einst zu Widmühl den wilden Gök von Verlichingen mit der eisernen Hand gefangen genommen und beim Zuge Franzens von Sickingen wider Trier ein Föhlein Landsknechte geführt habe.

„Ein gar tapferer und hochsinniger Herr“, sagte Kilian Etzschlich, der Tuchscheerer, der sich unter der Menge umhertrieb. „Er ist aus edlem Geschlecht, aber er hielt es immer mit dem Volke und heute haben ihn die Bauern aus der Rothensburger Landwehr zu ihrem Hauptmann gewählt.“

„Lobhubelt ihn nur nicht gar zu sehr“, schrie jetzt Lebrecht, der Schneider, der es mit dem Rathe hielt. „Was wird er wollen? Die Reichsordnung misshandeln und das neue Evangelium verkünden, nach dem die edlen Herren hergeben sollen, was sie haben!“

Der Tuchscheerer ließ sich aber so leicht nicht aus der Fassung bringen.

„Nur nicht so hüzig, Meister Lebrecht“, sagte er begütigend. „Aber der Schneider geriecht in Wuth.“

„Euch kennt man schon“, rief er, „man weiß, daß in Eurem Hause die Anfänger und Ursächer des ganzen Aufwuhrs zusammenkommen. Deshalb redet Ihr dem Geyer das Wort. Man kennt Eure Anschläge. Ihr wolleet den Rath absetzen und die Stadt den Bauern in die Hände spielen.“

„Tröstet Euch, Meister Lebrecht“, spottete nun Meister Kilian, „weil die Bauern oben auf kommen, lassen sie sich bei Euch ebenso theure Gewänder machen, wie die Herren vom Rath. Ihr werdet Euer Auskommen haben auch beim neuen Evangelium.“

Nun hatte der Tuchscheerer die Lachet auf seiner Seite. Herr Florian war in das Kloster zurückgekehrt, wo sich Agnes noch befand, die nicht mit den Anderen ausgezogen

samtstundenzahl, insbesondere in den unteren Klassen, herbeizuführen?

5. Empfiehlt es sich

- a) an Orten, wo sich nur gymnasiale oder realgymnasiale Anstalten befinden, in den drei unteren Klassen nach örtlichem Bedarf neben und statt des Latein einen verstärkten deutschen und modern fremdsprachlichen Unterricht einzuführen?
- b) an Orten, wo nur lateinlose höhere Schulen sind, in den 3 unteren Klassen nach örtlichem Bedarf lateinischen Unterricht einzugliedern?
- c) alle 7-stufigen Anstalten (Progymnasien, Realprogymnasien, Realschulen) auf 8-stufige zurückzuführen?
- d) den Lehrplan der Realschulen und höheren Bürgerschulen gleich zu gestalten, daß unbeschadet der anders gearteten methodischen Behandlung des Lehrstoffes und Abschlusses des Bildungsganges die Fortsetzung desselben auf der Ober-Realschule erleichtert wird?

6. Empfiehlt es sich, an den auf einen 9-jährigen Lehrgang angelegten Anstalten mit Rücksicht auf die Schüler, welche vor Vollendung desselben in das Leben treten, einen früheren relativen Abschluß nach dem 6. Jahreskurs eintreten zu lassen?

7. Sind zur Förderung eines erfolgreichen Unterrichts anderweitige oder neue Normen über die Maximalfrequenz der Klassen über die zulässige Schüler- und Klassenzahl der Gesamtanstalt, über die durchgängige Trennung der Tertien und Sekunden in je zwei Klassen nach Jahreskursen, sowie über das Maß der Pflichtstunden der Lehrer wünschenswert?

8. In wie weit ist, auch bei Verminderung der Gesamtanzahl der Schulstunden, möglich, durch intensiven methodischen Unterricht die Hauptarbeit in die Schule zu verlegen, namentlich in den unteren Klassen?

9. Was hat zur weiteren Hebung des gegenwärtig meist in zwei Wochenstunden und vielfach in großen Abteilungen erteilten Turnunterrichts zu geschehen, und welche sonstigen Einrichtungen zur körperlichen Ausbildung der Jugend sind zu pflegen?

10. Kann die Reifeprüfung entbehrt werden? Vereinnehmenden Falls sind Vereinfachungen herbeizuführen und welche?

11. Welche Aenderungen sind bei der wissenschaftlichen Ausbildung der künftigen Lehrer an höheren Schulen erforderlich?

12. Durch welche Mittel vermögen die höheren Lehranstalten in möglichster Uebereinstimmung mit der Familie auf die sittliche Bildung ihrer Schüler einzuwirken?

13. Welche Aenderungen empfehlen sich im Berechtigungsverfahren?

- a) bei den auf einen neunjährigen Lehrgang angelegten Anstalten?
- b) bei den höheren Bürgerschulen (zu erwägen nach den Berufsarten)?

14. Wenn in Zukunft an den höheren Bürgerschulen vermöge des Abschlusses ihres Lehrgangs die Berechtigung zum einjährigen Dienst früher als an anderen höheren Schulen erworben werden kann, auch im sonstigen Berechtigungsverfahren Aenderungen zu Gunsten der höheren Bürgerschule eintreten, so wird das Bedürfnis nach derselben wachsen. Welche Maßregeln werden zur Befriedigung desselben zu ergreifen sein? (Verbindung höherer Bürgerschulen mit bestehenden Anstalten, Umwandlung eines Theils der letzteren, staatliche oder staatslich unterstützte Neueinrichtung höherer Bürgerschulen.)

Dies die Fragen, welche den Kern der Sache nicht berühren, und daher auf die Absicht, keine durchgreifenden Reformen zu bewirken, schließen lassen.

Eine gründliche Reform des Schulwesens hat mit der Volksschule zu beginnen und die höheren Schulanstalten nur als Fortsetzungen der Volksschule aufzufassen. Doch eine solche Reform setzt Bedingungen voraus, die heute noch nicht vorhanden sind — der Klassenstaat kann seinem Wesen nach die Schulfrage nur vom Standpunkte der herrschenden Klasse auffassen und in deren Interesse zu lösen versuchen.

Als ein schlimmes Zeichen mußte es auch von vornherein erscheinen, daß die Mitglieder der Kommission zu strengstem Schweigen verpflichtet wurden.

Vorgestern war die erste Sitzung; sie wurde von dem Kultusminister von G o s l e r mit einer Ansprache eröffnet, aus der nur die Versicherung herauszugreifen ist, daß „volle Freiheit der Diskussion dieser Beratungen auszuweichen soll“.

Hoffentlich ist das keine bloße Redefigur.

Zum Schluß redete der Kultusminister den Kaiser an, der sich zur Konferenz eingefunden hatte, und in seiner Erwiderung dem Kultusminister die warmsten Lobsprüche spendete. („Der Herr Kultusminister, von dem ich ganz bestimmt und ohne Ueberhebung sagen kann, daß der deutsche

Staat und das Königreich Preußen seit langen Jahren keinen so tapferen, hingebenden und hervorragenden Kultusminister gehabt haben.“)

Nach Eintritt in die Verhandlungen hielt der Kaiser eine längere Ansprache, von der nur ein Theil veröffentlicht ist, und aus der — soweit sie bekannt — Folgendes herauszuziehen ist.

Zunächst die Ansicht, daß es die Aufgabe der Schule sei, „das Gesecht gegen die Sozialdemokratie aufzunehmen“.

Ferner die Ansichten, daß die Schule auf nationaler Basis errichtet, d. h. daß der deutsche Unterricht und nicht der lateinische die Grundlage zu bilden habe;

daß die Realgymnasien, als Zwittter, die weder Gymnasien noch Realschulen sind, keine Existenzberechtigung haben;

daß die Gymnasien ein gefährliches Gelehrtenproletariat erziehen, und daß deshalb die Neugründung von Gymnasien nicht wünschenswert sei;

und endlich, daß den Schülern gelehrt werden müsse, wie die Wurzeln der heutigen Zustände in der französischen Revolution liegen.

Letzteres ist sehr richtig, und zeugt von einer demokratischen Geschichtsauffassung, steht jedoch in unverdächtigem Gegensatz zu der Ansicht, daß die Schule „das Gesecht gegen die Sozialdemokratie“ aufzunehmen und (selbstverständlich) zu führen habe. Ist es schon mit dem Zweck der Schule durchaus unvereinbar, die Schule zum politischen oder religiösen Parteiverzeug zu machen, und für den politischen oder religiösen Parteikampf benützen zu wollen, so ist es erst recht gegen den Zweck der Schule, sie zum Kampf gegen eine Partei benützen zu wollen, die den heutigen Verhältnissen angepaßt, die Ideen jener französischen Revolution vertritt, in welcher die Wurzeln der heutigen Zustände liegen.“ Sich auf Ideen berufen, und die Konsequenzen dieser Ideen bekämpfen — das geht nicht — das widerspricht aller Logik.

Was die Ansichten des Kaisers über die bessere Pflege des deutschen Unterrichts angeht, so läßt sich denselben die prinzipielle Berechtigung wohl nicht absprechen; indes es kommt hier Alles auf die Ausführung an.

Die Klagen über das Gelehrtenproletariat, das Abiturientenproletariat — die Hungerkandidaten, die „Journalisten, welche vielfach verkommene Gymnasialisten sind“, sind nicht neu, richten sich jedoch an eine falsche Adresse. Nicht darin liegt der Fehler, daß wir zu viele „gebildete“ und „gelehrte“ Staatsbürger haben, — wir haben in Wirklichkeit viel zu wenig, obgleich wir die Mängel der heutigen Gelehrtenbildung sicherlich nicht verkennen — sondern darin, daß die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung keine Verwendung für sie hat. Für das Gelehrtenproletariat, ebenso wie für das Industrieproletariat ist die kapitalistische Gesellschaft, der Klassenstaat verantwortlich.

Und so lange der Klassenstaat besteht, wird es in dieser Beziehung auch nicht besser werden — giebt es überhaupt keine ernsthafte Schulreform. —

Die Steuerkandale hören nicht auf. Nachdem in Rheinland-Westfalen die Reichen der verschiedenen Parteien einander die krafftesten Steuerhinterziehungen an den Kopf geworfen hatten, kam der Fall Lucius — zwar keine Steuerhinterziehung, aber ein Steuererlaß für einen vielfachen Millionär und nebenbei Minister — und nun droht das „Voll“ des rabiat gewordenen Stöder den „Hamburger Nachrichten“, die jenen Steuererlaß vertheidigt haben, mit „Enthaltungen über anderweitige Steuerbefreiungen.“ Hinter den „Hamburger Nachrichten“ steht Fürst Bismarck, und da der Steuererlaß, mit welchem sein Freund Lucius begnadet ward, nach allgemeiner Annahme auf den Herrn Ex-Reichskanzler, der damals noch nicht Ex-war, zurückzuführen ist, so kann kein Zweifel darüber bestehen, gegen wen die Drohung des „Voll“ gerichtet ist.

Die „Hamburger Nachrichten“ werden kaum schweigen können; indes auch wenn sie sich in den Mantel discreten Schweigens einhüllen sollten, so dürften uns doch noch allerhand seltsame Enthaltungen bevorstehen. Thatsache ist, daß die Steuerbefreiung oder in dem milderer deutschen Ausdruck: die „Steuerhinterziehung“ unter den oberen Klassen

allgemein im Schwange ist und daß sie nur im Einklang mit deren gesammter Politik steht: den Staat materiell zu ihrem Klassenvorteile auszubehnten. Man betrachte nur die Korn- und sonstigen Steuern.

Da gerade von Kornzöllen die Rede ist, so sei hier die charakteristische Thatsache erwähnt, daß der Berliner Magistrat den Stadtverordneten die Nachricht hat zugehen lassen, daß er dem Ersuchen, eine Petition an den Reichstag wegen Aufhebung der Viehsperre und der Kornzölle nicht statzugeben könne. Diese fortschrittlichen Laubfrösche hatten das Wetter übrigens schlecht erkannt — denn unmittelbar nach diesem Beweis von Tapferkeit nahm der Bundesrath Anträge an auf Oeffnung der österreichischen Grenze für die Einfuhr von Rindvieh, sowie auf Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Schweinen, Schweißfleisch und Würsten dänischen, schwedischen und norwegischen Ursprungs. — Desto fester scheint man freilich an den Kornzöllen festzuhalten. —

Ueber die Lage der Dinge in den rheinisch-westfälischen Kohlenrevieren schreibt die „Frankf. Zig.“:

„Die Nachrichten widersprechen sich sehr. Haben wir doch das eigenthümliche Schauspiel erlebt, daß vor Kurzem das rheinisch-westfälische Bergarbeiterblatt wieder vom „Streik in Sicht“ sprach, während das sozialdemokratische Zentralorgan in Berlin Andeutungen davon machte, daß „Epistel“ die Hände im Spiele hätten und die organisierten Bergarbeiter vorläufig an einen Ausstand gar nicht dächten. Letztere Besart wird heute zum Theil von einer Zuschrift bestätigt, welche die „Berg“ offenbar aus Grubenbesitzerkreisen in Essen erhält und die mit der Versicherung schließt, daß die Sozialdemokratie in den Kohlenrevieren zwar an Boden gewinne, und wenn sie sich stark genug fühle, im Frühjahr vielleicht einen Schlag wagen werde; aber bis dahin haben wir Ruhe. Wir geben diese Zusammenstellung der betreffenden Mittheilungen, um ein Tendenzmander, das bei dieser Gelegenheit versucht wird, von vornherein als solches zu kennzeichnen. Die Grubenorgane benützen nämlich seit einiger Zeit die natürliche Unsicherheit der Nachrichten über das Bevorstehen oder Nichtbevorstehen eines Bergarbeiterstreiks dazu, um jede, auch die sachlichste Mittheilung über die Lage der Bergarbeiter in den Kohlenrevieren als „Börsemänder“ und „Aphorismus“ zu discreditiren. Diesen Kreisen liegt es offenbar daran, die öffentliche Meinung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Bergbau möglichst im Unklaren zu lassen. So behauptet die schon erwähnte Zuschrift der „Post“, daß die „hohen Löhne“ im westfälischen Kohlenrevier „seit dem vorigen Jahre unvorwiegend“ seien. Dabei wird bekannt, daß in den letzten Tagen auf der Zeche Hugo II. bei Essen Geldarbeiten für die Begleitung der Leute zur Lohnzahlung ausgegeben waren, offenbar weil man die Erbitterung der Arbeiter über die plötzlich und ohne jede Verhandlung mit ihnen herabgesetzten Akkordlohnsätze fürchtete. Seit Wochen wiederholen ferner die Vergleute auf allen Versammlungen im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier, daß sich auch ihre sonstigen Arbeitsbedingungen, welche der Streik etwas verbessert hatte, wieder wesentlich verschlechtert haben, und die letzte Mittheilung unseres gutunterrichteten Korrespondenten im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier gab lediglich eine Zusammenstellung aller dieser Klagen, die nun doch einmal nicht aus der Welt zu schaffen sind. Angesichts dieser Thatsachen erscheint es im höchsten Grade frivol, von den Bemühungen der unabhängigen Presse zur Aufklärung der thatsächlichen Lage als „Börsemänder“ zu sprechen. Der Zweck ungefärbter Berichte aus den Kohlenrevieren ist doch gerade der, bei Zeiten auf den Jüdnstoff aufmerksam zu machen, der sich dort wieder anzuhäufen beginnt, die Beachtung der Behörden und Unternehmer auf gewisse Mißstände hingulen und so zu deren Beseitigung beizutragen, ehe wieder eine elementare Explosion erfolgt. Ehrliche Berichte über die Lage der Arbeiter im Kohlenrevier dienen den Bestrebungen zur Erhaltung des sozialen Friedens, während es fast den Anschein hat, als möchten die Grubenbesitzer im Trüben fischen. Es ist genug der Vogelstreupolitik vor dem verhängnisvollen Massenstreik von 1889 getrieben worden; eine ähnliche Eruption kann nur durch ungeschminte Darstellungen der wirklichen Lage und durch Warnungen verhütet werden, die auszusprechen sind, ehe es zu spät ist. Und diese soziale Friedensmission wird sich die unabhängige Presse trotz aller Verleumdungen seitens der Grubenorgane nicht nehmen lassen.“

Schade nur, daß die „unabhängige Presse“ in Deutschland so wenig zahlreich ist. —

Nach Zeitungsmittheilungen soll das Reichsgericht entschieden haben, daß das Eigenbleiben bei einem Hoch auf den Kaiser eine Majestätsbeleidigung sei. Wir können nicht glauben, daß das Reichsgericht den Satz a l l g e m e i n hingestellt habe. Ein Republikaner, der bei einem Hoch auf einen Monarchen nicht aufsteht, unterläßt nur einen Akt,

war. Er hatte sie darum gebeten, denn er hatte den Volksauflauf vorausgesehen und wollte Agnes davor bewahren, verspottet oder beschimpft zu werden. Grumbach folgte ihm.

Agnes stand im Klosterhof und schloß sich schweigend den beiden Mittern an, die nun durch ein kleines Pfortlein in der Klostermauer sich in eine Seitenstraße begaben, wohin der Volkstumult sich nicht gezogen hatte. Sie wollten die Herrengasse beim Burgthor erreichen. Die drei Gewappneten schritten schweigend hinter ihnen.

„Dies Volk wird mit Pfaffen wenig Umstände machen“, meinte Grumbach, als sie fürbaß gingen. „Wenn die Würzburger und die im Hochstift auch so sind, dann wird sich die Mitterschaft bald in die Güter des Fürstbischhofs Konrad theilen können.“

„Das ist's, woran Ihr immer denkt“, sagte Florian mit leisem Vorwurf.

„Nun ja“, meinte Grumbach, „man macht den Aufstand doch nicht zum Vergnügen; man will etwas davon haben.“

„Gebt Acht“, sagte Florian Geyer ernst, „daß Ihr Euch nicht irt. Der Schein trügt. Diese Städte sind ein leicht und lustig Volk und haben Freude am Lärm und Aufstand. Aber es ist viel lofes Volk unter ihnen, viel Abschäum; der ist immer dabei, wenn es heißt Unfug treiben oder Risten und Rasten legen. Diese Städte sind unzuverlässig und feig. Sie können mit alter Nonnen fröhlich Wüberei treiben sehen, aber wenn sie einmal sechten sollen, werdet Ihr wenig Freude an ihnen erleben.“

„Sie haben doch immer Krieg geführt“, warf Grumbach ein, „vor noch nicht hundert Jahren haben sie doch das eigene Schloß derer von Geyer auf Siebelsstätt ausgebrannt.“

„Schon recht“, meinte Herr Florian, „aber nicht die Stadthänse und gemästeten Bürger. Die von Rothenburg anzogen zur Fehde mit den Rittern und Keisigen, das waren immer die Bauern der Landwehr. Auch jetzt sind die es schier allein, die mit Ernst und Muth für das neue Evangelium streiten wollen. Sie sind ein tüchtig Kriegsvolk mit ihren guten Wehren. Den Städtern trau' ich nicht

viel zu und wenn uns die Bauern den Sieg nicht erstreiten, von den Stadthäusern hoff' ich's nimmermehr.“

„Aber sie sind erfüllt vom neuen Geist“, warf Grumbach ein, „und möchten mit den Pfaffen ein Ende machen.“

„Dabei sollen sie aber keinen Unfug treiben, der unjener Sache übel ansteht“, sagte Florian streng. „Wir führen die Sache in ganzem Ernst für die alten Freiheiten und für das neue Evangelium. Wagt uns nur um Ristenfeger und Polakleerer zu thun, so konnten wir die edlen Herren und die Pfaffen schalten und walten lassen, die verstanden's auch!“

Herr Florian war in Eifer gekommen, wie er so sprach; seine Augen funkelten und seine Wangen rötheten sich. Die Rede kam ihm warm und schön vom Herzen. Agnes schaute ihn bewundernd von der Seite an; Grumbach schwieg.

Sie hatten die Herrengasse erreicht und standen vor Agnes' elterlichem Hause.

Es ging lebhaft zu auf dem Markt und der Herrengasse; überall trieben sich Neugierige wathet und aus schier jedem Erker und Giebelfenster lugte ein Antlitz, man wollte die heimkehrenden Klosterfrauen sehen.

Der Ritter von Grumbach ergriff den großen eisernen Klopfer, der an der schweren, mit blankem Messing beschlagenen Thür von Agnesens Vaterhaus hing. Er that drei mächtige Schläge, die durch das ganze Haus dröhnten. Agnes erblickte, denn nun dachte sie erst ihres strengen Vaters, durch dessen ausdrücklichen Wunsch und feierliches Gelübde sie veranlaßt worden war, in das Kloster zu treten. Was er nun zu ihrem Auszug sagen würde! Sie glaubte jetzt seinem strengen und finsternen Antlitz begegnen zu müssen und das Herz krampfte sich zusammen.

Sie warf einen siebenden Blick zu Florian Geyer hinüber; zu Grumbach hatte sie kein Vertrauen, schon sein Gesicht stieß sie ab. Sie fühlte, daß ihr der fremde Ritter weit näher stand, als der Better.

Herr Florian begriff, was in ihr vorging.

„Ihr glaubt, Euer Vater würde Euch schelten?“ frug er faust.

Agnes senkte erröthend den Blick.

„Lustig, Base, lustig!“ sagte Grumbach mit heiserer Stimme, der heilige Dominik hat Euch jetzt nichts mehr zu sagen!“

Die Jungfrau wandte sich unwillig ab; dieser Ton gefiel ihr ganz und gar nicht. Herr Florian aber sprach zu ihr:

„Lasset keine Furcht über Euch kommen, ich will ein Wortlein für Euch einlegen!“

Sie sah ihn dankbar an und reichte ihm die Hand, die er leise drückte.

Drinnen vernahm man schlürfende Schritte und das Thor fuhr auf; es kam die alte Schaffnerin des Hauses, die treue Bisbeth, zum Vorschein, mit immer freundlichem, rothwangigem und runzlischem Gesicht, behäbig und einßig zugleich.

Die gute Alte war voll Freude und Furcht.

„Ach, unser Fräulein, unser Fräulein“, rief sie ein über das andere Mal. „Wie schön ihr geworden seid! Wie oft hab' ich an Euch gedacht, es mög' Euch die Zeit lang werden im Kloster! Was wird der Herr Vater sagen, was wird er sagen?“

Agnes bot der geschwätzigen Alten freundlich die Hand; dann hieß sie die ganze Begleitung eintreten. Man trat in den großen Flur, mit den gewaltigen Steinpfeilern, der sich in fast allen alten Herrenhäusern befindet und wo die ehobaren Familien den selbstgezogenen Wein auszuschenken pflegten. Es war nicht immer ein lieblich Gewächs, was das Taubenerfer trug; allein die Schaffnerinnen verstanden schon einen duftigen Würzwein zu mischen.

Agnes wies die drei bewaffneten Begleiter der beiden Ritter in einen kleinen Nebenraum, denn im großen Raum pflegten meist Wallfahrer oder sonst allerlei fahrendes Volk zu stehen. Sie wollte aber den Gefährten ihres neuen Freundes eine Ehre anthun, und sie wies die Schaffnerin auf einem Jeden ein Krüglein des besten Weines vorzusetzen und es wieder zu füllen, sobald es leer.

Dann stiegen Florian Geyer und Grumbach die breite Treppe des geräumigen Hauses empor.

(Fortsetzung folgt.)

der seinen Grundjagen zuwiderläuft, und dieses Unterlassen kann an sich unmöglich als Majestätsbeleidigung aufgefaßt werden. Von einem Republikaner verlangen, daß er bei einem solchen Hoch aufstehe, wäre ein durch nichts zu rechtfertigender Gewissenszwang.

Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug:

	im Monat Oktober	in den 10 Monaten Januar—Oktober
1890	9523	81 958
1889	9409	81 780
1888	9759	89 711
1887	9793	90 558
1886	9107	70 841
1885	8999	100 081

Von den Auswanderern des laufenden Jahres kamen aus der Provinz Posen 10 262, Westpreußen 8549, Pommern 7703, Bayern rechts des Rheins 7213, Hannover 5532, Württemberg 5499, Brandenburg mit Berlin 3904, Schleswig-Holstein 3557, Rheinland 3357, Baden 3251, Hessen-Rassau 2521, Königreich Sachsen 2291, Weisfalen 2168, Schlesien 2019, Großherzogtum Hessen 1957, Pfalz 1712, der Rest aus dem übrigen Deutschland.

Bedürfen diese Zahlen wohl noch eines Kommentars? Wir meinen, sie sind die beste Widerlegung des Richter'schen Zeitfadens für „geistige Kämpfer“ — vulgo Irreführer genannt —, die jemals erdacht werden könnte! —

Herr von **Schorlemer-Alst** hat wie wir schon mittheilten, sein Mandat für den Reichstag niedergelegt. Bei der Nachwahl, welche nun (im Bochumer Kreise) stattfinden muß, werden die Sozialdemokraten den Ausschlag zu geben haben — was für den „Thurm“ kein großes Vergnügen sein wird. —

Die Nachricht der Verhaftung **Töppens** durch die Engländer hat sich bekanntlich als falsch erwiesen. Sie wurde, wie es scheint, von einem persönlichen Feind und Reider in die Welt gesetzt. Herr Töppen, der beiläufig nicht Sozialdemokrat ist, wie wir gleich Anfangs vernutheten, ist nach einer Mittheilung der „Kreuz-Zeitung“ zum Dolmetscher des Reichskommissariats ernannt worden, und zwar auf Wunsch des deutschen Generalkonsuls Dr. Michahelles. Die „Kreuz-Zeitung“ scheint mit der Ernennung Töppens zu diesem Posten nicht zufrieden zu sein, ein Umstand, der entschieden zu Gunsten des Mannes spricht. —

Die „**Frage Parnell**“ ist nun keine Frage mehr. Der „angekrönte König“ von Irland tritt zurück und alle Anstrengungen seiner ehemaligen „Followers“ (die seiner Führung folgten) sind darauf gerichtet, einen Bruch mit der englischen liberalen Partei zu vermeiden. Der Schaden, welcher gethan ist, läßt sich jedoch nicht ungethan machen. —

Die **englischen Schuhfabrikanten** haben einen Kongreß abgehalten und sich zu einem großen nationalen Verband gegen ihre Arbeiter zusammengethan. Natürlich legen die Arbeiter die Hände nicht in den Schooß und dehnen jetzt auch ihre Organisation über das ganze Land aus. Das ist der Lauf der Entwicklung, den wir jetzt überall verfolgen können. Der Klassenkampf spitzt sich nicht bloß zu, er verallgemeinert sich auch und geht zur Kriegsführung auf immer größerem Fuß über. Erst hatten wir auf beiden Seiten gelegentliche, zufällige, lokale Organisationen. Die zufälligen Organisationen wurden zu dauernden, die lokalen wurden zu distrikt- und Gruppenorganisationen, und diese erweitern sich nun in einem Industriezweig und Gewerke nach dem anderen zu das ganze Land umspannenden Organisationen, die mehr und mehr über den nationalen Rahmen hinaus- und der Internationalität zustreben. Kleine Pläneleien und Streiks werden mehr und mehr unmöglich — die Klassenkämpfe nehmen den Charakter von Massenkämpfen an, in denen gleich zu Anfang alle Kräfte auf den Plan treten. Der Klassengegensatz wird hierdurch natürlich noch verschärft, und es werden Zustände geschaffen, die der kapitalistischen Produktion mehr und mehr die Existenzbedingungen abgraben, mehr und mehr die Widersinnigkeit der heutigen Gesellschaftsordnung zum Verständnis bringen müssen.

Neueste Nachrichten. Ueber die gestrige Bundesraths-Sitzung wird gemeldet:

In der am 4. d. Mts. unter dem Vorsitz des königlich bayerischen Bevollmächtigten zum Bundesrath, Gesandten pp. Grafen von Lerchenfeld-Köfering abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath den Anträgen Sachsens und Bayerns betreffend die Einführung von Mindestlohn aus Oesterreich-Ungarn und dem Entwurf einer Verordnung wegen Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Wurst dänischen, schwedischen und norwegischen Ursprungs die Zustimmung. Sodann wurde über eine größere Zahl von Eingaben, betreffend die Zollbehandlung verschiedener Gegenstände, Beschluß gefaßt. Der bei der Beschlußnahme über den Gesetzentwurf, betreffend die Wehrpflicht der Geistlichen, von dem Reichstage beschlossene Resolution, nach welcher Einjährig-Freiwillige, welche sich dem Studium der Theologie einer jährlich-korporationsrechtlichen innerhalb des Deutschen Reiches beimehrenden Kirche oder Religionsgemeinschaft widmen, in Friedenszeiten auf ihren Antrag nach halbjährigem Dienste mit der Waffe das zweite Halbjahr in der Krankenpflege sollen dienen dürfen, und der Resolution des Reichstages, betreffend die schließliche Entscheidung der in Zollsachen auftauchenden Rechtsfragen, beschloß die Versammlung eine Folge nicht zu geben. Die Vorlage, betreffend die Feststellung der Servituten bei Einverleibung einer Ortschaft in den Bezirk einer anderen, die Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze, und der Entwurf eines Gesetzes über die kaiserliche Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die bereits erdachte Ueberweisung der Vorlage wegen Verlängerung des Banknoten-Privilegiums der sächsischen Bank zu Breslau an die Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen wurde genehmigt. Eine Eingabe der Vertretung der österreichischen Gemeinde Mittelberg, betreffend den Anschluß dieser Gemeinde an das deutsche Zollgebiet, wurde dem Herrn Reichskanzler überwiesen. Es wurde ferner beschlossen, daß von den Marken künftig die Marken über Werthbeträge von 2 und 5 M. Wegfall kommen. Dem Verbands-nordostdeutscher Konsumvereine wurde das Recht zur Bestellung eines Verbandsevisors, vereine wurde das Recht zur Bestellung eines Staatsseifenbahner-Pensionskasse für die Arbeiter der sächsischen Staatsseifenbahnverwaltung das Recht zur selbstständigen Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung zugestanden.

Die **Anerkennung der Republik Brasilien** durch das Deutsche Reich ist erfolgt. —

Arbeiter-Schutz-Kommission. Berlin, den 5. Dezember. Die Beratung wird bei § 138a fortgesetzt. In demselben beantragt der vogtländische Kinderarbeit-Freund Dr. Hartmann in Verbindung mit dem frommen Kleist-Regow und den Herren Ueberschärben Arbeit von Arbeiterinnen, und zwar so, daß die Gesamt-Arbeitszeit nicht, wie in erster Lesung beschlossen wurde, zwölf, sondern dreizehn Stunden betragen darf.

Diese Rückwärtsveränderung wird auch von dem Geh.-Rath Knigge bekräftigt. Begründet werden derartige „arbeiterfreundliche“ Maßregeln immer mit dem „Bedürfnis der Industrie“.

Eine weitere Verschlechterung beantragt die Kompromißkommission (einschließlich Gutfleisch) in Folgendem: „Dem zweiten Satz hinzu zufügen, daß auch über die Dauer von vierzehn Tagen hinaus und für mehr als 40 Tage im Jahre Arbeiterinnen zu Ueberarbeit gezwungen werden können.“ Der Vorschlag, daß die übrige Arbeitszeit so geregelt werde, daß ihre tägliche Dauer im Jahresdurchschnitt elf Stunden nicht überschreitet, hat gar keinen Werth, denn die Durchführung kann nicht kontrollirt werden und die Fabrikanten werden sich, wie in allen solchen Fällen, einfach um diese Dekoration — weiter ist es nichts — nicht kümmern. Hirsch und Bebel sprechen sich entschieden gegen die Anträge aus. Lehterer betont, daß die verlangte Ausgleiche der Arbeit auf den Jahresdurchschnitt von täglich 11 Stunden lediglich die Folge haben werde, daß während der sogenannten Saison die Arbeiterinnen auf's Aeußerste ausgebeutet, während der flauen Zeit aber auf's Pfahste geworfen oder mindestens im Lohn verkürzt werden. Diese Ausführungen erregen die Entrüstung des Herrn Schmidt-Elberfeld, welcher, entgegen seinem Parteigenossen Hirsch, die projektirte Arbeitszeitverlängerung als eine „Wohltthat“ für die Arbeiter preist und der „Humanität“ der Unternehmer und der Weisheit der höheren Verwaltungsbehörden vertraut, daß kein Unfug mit diesen Bestimmungen getrieben werde. Auf dem gleichen Standpunkt stehen auch Herr v. Kleist-Regow und Müller. Rollenbuhz setzt auseinander, daß die Saisonindustrie unter Umständen die Arbeiterinnen zwingen kann, bis zu 120 Tagen im Jahre Ueberarbeit zu leisten, z. B. im Frühjahr in der Strohhutindustrie, im Herbst, wo keine Strohhüte gemacht werden, in der Kürschnerbranche. Von einer „Freiwilligkeit“, wie Herr Trötsch einwirft, sei da keine Rede, denn die Verhältnisse zwingen die Arbeiterinnen, eben in der Branche zu arbeiten, wo gerade etwas zu thun ist.

Bebel widerlegt in längeren Ausführungen die Einwürfe Schmidts und Möllers, Hirsch setzt seinem Genossen Schmidt einen Dämpfer auf, hauptsächlich mit dem Hinweis auf die Petition der Konditoren und Lebküchler, welche Unterschriften aus ganz Deutschland trägt und worin die Arbeiter sich dagegen verwahren, daß sie es seien, welche die Ueberarbeit in dem seitherigen Maßstabe haben wollten.

Nach längerer Debatte, an der sich wiederholt beteiligen: Müller, Hirsch, Schmidt, Bebel, Klemm, Reg.-Rath Lohmann, wird den Kompromißanträgen entsprechend, wozu noch einige redaktionelle Änderungen kommen, beschlossen. Für die Ausdehnung der Ueberarbeit stimmen u. A. der „Volkspartei“ Hähne, der „Freisinnige“ Schmidt, von den Ultramontanen Uetoch und Graf Preising.

§ 139 bleibt unverändert.

Zu § 138a liegen eine Anzahl Amendements vor. In erster Lesung wurden die Extravergünstigungen für Spinnerinnen beseitigt. Dieselben sollen nun wieder hineingebracht und dadurch die Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter in diesen Etablissements, die bekanntlich die höchsten Dividenden bezahlen, auf 64 Stunden pro Woche festgesetzt werden. Ferner beantragt die Kompromißkommission — und sie wird darin von der Regierungseite unterstützt —, der Ziffer 2 dieses Paragraphen folgende Fassung zu geben:

„für Fabriken, welche mit unterbrochenem Feuer betrieben werden, oder welche sonst durch die Art des Betriebes auf eine regelmäßige Tag- und Nachtarbeit angewiesen sind, sowie für solche Fabriken und Werkstätten, deren Betrieb eine Einteilung in regelmäßige Arbeitszeiten von gleicher Dauer nicht gestattet oder seiner Natur nach auf bestimmte Jahreszeiten beschränkt ist. Ausnahmen von den in §§ 135 Absatz 2 und 3, 136, 137 Absatz 1 bis 3 vorgesehenen Bestimmungen für das Gebiet des Reichs oder für örtlich begrenzte Bezirke nachzulassen.“

„In den Fällen zu 2 darf die Dauer der wöchentlichen Arbeitszeit für Kinder 36 Stunden, für junge Leute in Ziegeleien 64, übrigens 60, für Arbeiterinnen 64 Stunden nicht überschreiten. Die Nachtarbeit darf in zwei Wochen die Dauer von 60 Stunden, in 24 Stunden die Dauer von 10 Stunden nicht überschreiten und muß in jeder Schicht durch Pausen in der Gesamtdauer von mindestens einer Stunde unterbrochen sein.“

Bebel weist in Erwiderung auf die Angaben des Reg.-Rath Knigge darauf hin, daß, wenn in der Schweiz und in Oesterreich noch ungünstigere Verhältnisse existiren, dies wesentlich auf die deutsche Konkurrenz zurückzuführen sei.

Hirsch, Kleist-Regow und Müller beantragen, „hinter „Ziegeleien“ statt „64“ zu setzen „69“ und hinter „Arbeiterinnen“ einzuschließen „in Ziegeleien 69, übrigens“.

Die Kompromißkommission beantragt, den Schlusssatz des Paragraphen in folgender Fassung anzunehmen:

„Die durch Beschluß des Bundesraths getroffenen Bestimmungen können auf Zeit für das Gebiet des Reichs oder für begrenzte Bezirke erlassen werden und sind durch das Reichs-Gesetzblatt zu veröffentlichen und dem Reichstage in der nächsten Session vorzulegen.“

Der Paragraph wird mit all diesen Verschlimmerungsanträgen angenommen.

§ 139b bleibt unverändert.

Dr. Hartmann beantragt, als Art. IA, Titel IX, folgenden neuen § 142 anzunehmen: „Statutarische Bestimmungen einer Gemeinde oder eines weiteren Kommunalverbandes können die ihnen durch das Gesetz überwiesenen gewerblichen Gegenstände

mit verbindlicher Kraft ordnen. Dieselben werden nach Anhörung beteiligter Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgefaßt, bedürfen der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde und sind in der für Bekanntmachungen der Gemeinde oder des weiteren Kommunalverbandes vorgeschriebenen oder üblichen Form zu veröffentlichen. Die Zentralbehörde ist befugt, statutarische Bestimmungen, welche mit den Gesetzen in Widerspruch stehen, außer Kraft zu setzen.“

Die Paragraphen bis 150 bleiben unverändert, 150 erhält eine geringfügige redaktionelle Aenderung.

Zu 151 liegt folgender Antrag der Zwischenkommission vor: Dem Abs. 1 nachstehende Fassung zu geben:

„Sind bei der Ausübung — wie die Regierungsvorlage bis: „lehrtaren“ — der Gewerbetreibende ist neben denselben (seinen Stellvertretern nämlich) strafbar, wenn die Uebertretung mit seinem Vorwissen begangen ist oder wenn er selbst in der Lage war, den Betrieb zu beaufsichtigen, oder wenn er bei der Auswahl oder der Beaufichtigung der Betriebsleiter oder Aufsichtspersonen es an der erforderlichen Sorgfalt hat fehlen lassen.“

Dieser Antrag wird angenommen.

Zu § 153 liegen keinerlei Anträge vor. In der ersten Lesung ist derselbe bekanntlich abgelehnt worden.

Der Handelsminister von Besleppich giebt die Erklärung ab, daß die verbündeten Regierungen nach wie vor an der „Nothwendigkeit“ der Einführung dieses oder eines ähnlichen Paragraphen festhalten, namentlich was Ziffer 2 desselben betrifft. Trotdem fügt der Herr Minister die unter solchen Verhältnissen unverständliche Versicherung bei, die Regierung beabsichtige nicht, „dem Koalitionsrecht der Arbeiter zu nahe zu treten“.

Zu § 154 wird der Kompromißantrag angenommen, dem Schlusssatz des Absatzes 3 folgende Fassung zu geben:

„Die Ausnahmbestimmungen des Bundesraths, wie die kaiserlichen Verordnungen können für das Gebiet des Reichs oder örtlich begrenzte Bezirke erlassen werden und sind dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentritt zur Kenntnissnahme vorzulegen.“

Außer diversen Aenderungen in Bezug auf die Reihenfolge und die Nummerierung einzelner Paragraphen wird noch beschlossen, daß die Bestimmungen über die Kinderarbeit erst am 1. April 1894 in Kraft treten sollen (die Regierung hatte den 1. April 1893 beantragt), das Gesetz selbst erst am 1. Januar 1892 statt 1. April 1891.

Die Resolution der ersten Lesung, die Regierung zu ersuchen, daß die Frist des § 137 mit § 20 Nr. 2 des Krankenlassen-Gesetzes in Einklang zu bringen sei (richtiger wäre das umgekehrte Verlangen) bleibt in Kraft, eine neue Resolution Klemm

„Der Reichstag wolle beschließen: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, behufs Förderung der Gewährung ausreichender Sonntagsruhe beim Eisenbahndienste seine Vermittlung bei den verbündeten Regierungen eintreten zu lassen; insbesondere dahin zu wirken, daß da, wo zur Zeit die Abhaltung von Schlachtvieh-Märkten am Montag stattfindet, die Verlegung dieser Märkte auf einen späteren Werktag erfolge,“ wird, nachdem Dr. Krause, der Handelsminister und Graf Behr sich dagegen, der Antragsteller und Bebel, Lehterer mit einigem Vorbehalt, sich dafür ausgesprochen, vom Antragsteller zu Gunsten eines Unterantrages Hise, der sich für möglichste Beschränkung des Güterverkehrs an den Sonntagen ausspricht und einstimmig angenommen wird, zurückgezogen.

Damit ist die Arbeit der Kommission erledigt. Welchen Werth dieselbe für das arbeitende Volk hat, möge dieses selbst beurtheilen.

Die Entgegennahme des schriftlichen Berichts (Referent Hise) und Schlusabstimmung über das ganze Gesetz wird auf einen Sitzungstag nach den Weihnachtsferien festgesetzt.

Karlsruhe. Unser Genosse Philipp Teufel, der Redakteur der Karlsruher Ausgabe des „Volksfreund“ wurde am 2. d. Mts. verhaftet.

Er ist angebeschuldigt, durch einen Artikel über die hiesige Patronenfabrik den badiischen Fabrikinspektor Wörrihofer beleidigt zu haben. Gegen Teufel schweben außerdem noch drei Klagen wegen Preßergehen, die vor dem Schwurgericht zur Verhandlung kommen.

München. 5. Dezember. Infolge des Resultats der gestrigen Gemeindevahlen wird im Gemeindefolgeium statt der bisherigen Zentrumsmehrheit zukünftig eine liberale Mehrheit vorhanden sein. Es wurden im Ganzen 11 Liberale und 9 Mitglieder der Zentrumspartei, dagegen kein Sozialdemokrat gewählt. Von 15 000 Wahlberechtigten haben 4728 für die Liberalen, 4400 für die Kandidaten der Zentrumspartei, 1178 für diejenigen der Sozialdemokraten gestimmt. — Bei dem ungünstigen Wahlmodus kann die sozialdemokratische Partei Münchens mit dem Erfolg ihres ersten Ansturmes wohl zufrieden sein.

Bei der Reichstags-Ersatzwahl im Kreise Platom-Schlochau wurde dem „W. T. B.“ zufolge Landrath v. Hellendorf-Wehra (d. Kons.) mit 10 422 Stimmen gewählt. Der Freisinnige Reutirch erhielt 7728 Stimmen.

Soziale Uebersicht.

Achtung! Prediger und Berufsgeossen! Die Rathenower Kollegen stehen immer noch im Streit, der aber allem Anschein nach zum Siege der Arbeiter führen wird. Die Streitenden (9 Mann) haben unter Entbehrungen bis jetzt ausgehalten, und es ist Pflicht der Berliner Kollegen, dieselben zu unterstützen. Kollegen, bedenkt, daß das Feit, wo man gern Freunde bereitet, vor der Thür steht, und wenn jeder Kollege sein Scherlein dazu beiträgt, so werden wir in der Lage sein, den Streitenden, die für uns kämpfen, eine Freude zu bereiten. — Viele Wenig machen ein Viel. Also, gedenket der Rathenower. Mit Gruß: J. A. R. Luß.

Ein Fensterglas-Trust ist in Nordamerika gegründet worden. Da durch den neuen Zolltarif Fensterglas in die Reihen der hochgeschätzten Artikel eingerückt ist, dessen Einfuhr also fast unmöglich ist, und der Trust über riesige Mittel verfügt, so wird die neue Monopolgesellschaft vortreffliche Geschäfte machen. Das konsumierende Publikum wird freilich geschraubt werden. Aber es ist ein bedeutsames Zeichen der Zeit, daß der Großbetrieb immer mehr ausmündet in gemeinwirtschaftliche Riesenunternehmungen.

Theater.
 Sonnabend, den 6. Dezember.
Opernhaus. Der Trompeter von Säckingen.
Schauspielhaus. Eine neue Welt.
Leistung-Theater. Das zweite Gesicht.
Berliner Theater. Kean.
Deutsches Theater. Das Wintermärchen.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Königsgardist. Sonne und Erde.
Wallner-Theater. In Hemdsärmeln. Pension Schöller.
Residenz-Theater. Der Kampf ums Dasein.
Viktoria-Theater. Die sieben Raben.
Sellealliance-Theater. Familie Knidmeyer.
Ostend-Theater. Vor Sonnenaufgang.
Thomas-Theater. Der Soldatenfreund.
Adolph Ernst-Theater. Unsere Don Juans.
Bürgerliches Schauspielhaus. Der Eisentel.
Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Englischer Garten.
 Direktion: O. Andress, Alexanderstraße 27c.
Clara Conrad, Sieder- und Walzsängerin.
Jenny Reimann, Kostüm-Soubrette.
Mr. Samitti mit seinen dressierten Tanden.
Mr. O. Worch, Produktionen an römischen Ringen.
Max Menzel, Gesangs-komiker.
Mr. Koberstein, Malabarist.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entw. Wochentags u. Sonntags 30 Pf.
 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.

Stablfement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Grosses Concert.
 Direktion J. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pf.,
 Sonn- und Festtags 25 Pf.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Auskauf von Wagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 F. Müller.

Gratweil'sche Bierhallen
 Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Grosses Concert
 mit Quartett-Sängern,
 ausgeführt von dem Musik-Direktor
 H. Sanftleben.
 Wochentags: **Frei-Concert.**
 Sonntags Entrée 20 Pf.
 Empfehle auch zugleich 8 Billards,
 8 Regelebahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
 F. Sadtke.

Passage-Panopticum.
 Unter den Linden 22/23. [742]
Lebensgroße
Wachsfiguren.
 Panoramen.
 Dioramen.
 Ethnographische
 Sammlungen.
 Italienische
 Volkslieder.
 Entrée 50 Pf.
 Geöffnet von
 10 bis 9 Uhr.

Neu. City-Passage. Neu.
 Dresdener-Strasse 52.
 1815 Täglich:
Rudolf Förster-Konzert.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 20 Pf.

Castan's Panopticum.
 Entrée 50 Pfg.,
 Kinder 25 Pfg.
 8, 9 Uhr Morgens
 bis 10 Uhr
 Abends.
Amazonen-Corps
 Vorstellung
 Vorm. 11 1/2 u.
 12 1/2 Uhr.
 Nachm. u. 4 1/2-9 1/2 Uhr
 stündl. eine Vorstellung.
 Extra-Entrée 30 Pfg.
 Kinder frei.

Allen Parteigenossen empfehle mein
 1840 **Weiß-, Bairisch-**
und Potsdamer-Bierlokal.
 Frühstücks-, Mittags- und Abendstisch.
Aug. Insinger, Krautstraße 48.

Circus Renz.
 Karlstraße.
 Sonnabend, den 6. Dezember.
 Abends 7 Uhr:
Gala-Vorstellung
 mit extra ausgewähltem Programm und
 unter Mitwirkung des Direktor G. Renz.
 4 arab. Vollblut-Schimmelhengste, dress.
 u. vorgef. vom Direktor G. Renz. Zum
 1. Male: Old sport, Schulpferd, dress.
 vom Direktor G. Renz, geritten von
 Fel. Oceana Renz. **Great Steeple**
Chasse von 8 engl. Vollblutspring-
 pferden, dress. und vorgef. von Herrn
 Fr. Renz. Die 4 Orientalen mit ihren
 arab. Vollblut-Schulpferden. Mr. J.
 F. Clarke, phänomenaler Reiterkünstler.
 3. 1. Male: Komisches musikalisches
 Intermezzo von den Clowns Gebr.
 Dianta, Barne u. Herrmann. Auftreten
 der Reiterkünstlerinnen Fel. Zephora,
 Gierach und Miss Willie Weers, sowie
 der amerikanischen Luftgymnastin
 Miss Jelia Jampa u.
 Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen.
 Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei) „Mazepa“,
 Abends 7 1/2 Uhr: „Deutsche Turner“.
E. Renz, Direktor.

Achtung! Achtung!
Circus G. Schumann.
 Friedrich-Karl-Str.
Der Circus ist gut geheizt!
 Sonnabend, den 6. Dezember,
 Abends 7 1/2 Uhr:
Große Brillant-Vorstellung,
 bestehend aus 12 der besten Repertoire-
 Nummern zusammengefasst. Programm.
Gr. Sensation der Neuzeit!
 Mit großen Kosten und Schwierigkeiten
 direkt von London engagiert.
Nur 20 Aufführungen!
 Zum 1. Male:
 In Berlin noch nicht dagewesen!
 Wunderbares u. überraschend komisches
 Land- und Wasser-Schauspiel:
Eine ländl. Hochzeit.
 Große komische, equestrische Pantomime
 mit Ballet, arrangiert vom Direktor
 G. Schumann. In Szene gesetzt und
 Maschinieren von Brothors Mansell.
 Ballet vom Balletmeister A. Kihlberg.
Natürliches Wasser.
 Natürliche Ruderboote u. Dampf-
 boote. — Gr. Feiterkeitsersolg.
Ein Triumph der Nachahmung
des Natürlichen.
 150 Tonnen Wasser überfluten in
 einer Minute die Manege.
Spezialität!
Die Wassernymphen,
 dargestellt von den bestrenommierten
 Schwimmkünstlerinnen Gechw. Boyce,
 sowie Miss Jackson u. Perceval.
 Sonntag, den 7. Dezember: 2 Vor-
 stellungen, Nachm. 4 u. Abends 7 1/2 Uhr.
 Nachm. 1 Kind frei. In der Abend-
 vorstellung 3. 2. Male:
Eine ländliche Hochzeit.
 Große Wasser-Pantomime:
City-Passage.
City-Concert-Haus,
 Dresdenerstr. 52.
 Der 1000-1200 Personen fassende
 Saal ist Vereinen Nachmittags bis
 5 Uhr und Sonntags Vormittags unent-
 geltlich zu vergeben. 1816
Pfefferberger Bier.
H. Fiebig's Camp-Unterricht,
 Gartenstr. 27. Sonntag, den 7. Dezbr.,
 Nachm. 4 Uhr, letzter Kursus im Jahre.
 Honorar äußerst billig. Anmeldungen
 beim Beginn des Unterrichts. 1930

Freie Vereinigung
 aller in der chirurgischen Branche
 bejährt. Berufsgenossen.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
 unser Kollege und Vereinsmitglied
Ernst Krieger
 am Donnerstag an der Proletarier-
 krankheit gestorben ist. 1909
 Die Beerdigung findet Sonntag Nach-
 mittags vom Städtischen Krankenhaus
 am Friedrichshain statt. Das Nähere
 wird noch brieflich mitgeteilt.

1914 Achtung!
Perlmutter-Arbeiter und Drechler!
Deffentliche Versammlung
 am Sonntag, den 7. Dezember, Vor-
 mittags 10 Uhr, bei Kreutter,
 Nieder-Schönhausen, Schloß-Allee 6.
 Tagesordnung:
 1. Streik der Firma Brabig, Schnei-
 der, und Nöbold. 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes. — Treffpunkt für
 Berliner am Sonntag Vormittag um
 8 1/2 Uhr bei Heindorf, Langestr. 70.

Waler-Versammlung
 der Filiale I (S)
 am Dienstag, den 9. d. M., Abends
 8 Uhr, Oranienstr. 180. 1917
 Tagesordnung:
 1. Vortrag. 2. Amisniederlegung des
 Ausschusses. 3. Verschiedenes. — Um
 zahlreichen Besuch bitten
Der Vorstand.

Verband der Lithographie-
Steinbleiber u. Berufsgenossen
(Luxuspapier-Präger)
Versammlung
 am Dienstag, den 9. d. M., Abends
 9 Uhr, Weinstr. 11, bei Sobert.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Hrn. Schöple: Thomas
 More und seine Utopie. 2. Billet-
 ausgabe zum Stiftungsfest am 24. Jan.
 1891. 3. Verschiedenes. — Gäste wil-
 kommen.
Der Vorstand.

Yachv. d. Tischler.
 Heute, Sonnabend, d. 7. Dezember,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 in Orschel's Salon, Sebastianstr. 99:
Vorstands-Sitzung.
Freie Vereinigung der Karton-
Arbeiter.
 Montag, d. 8. Dezbr., Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Säger, Grüner Weg 29:
Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1913
 1. Die Forderungen d. Handwerker u.
 Arbeiter im Jahre 1848. Referent: Herr
 Sildebrandt. 2. Diskussion. 3. Ver-
 schiedenes und Fragelasten.
 Zu dieser Versammlung sind die
 Kollegen der Werkstube von Ed. Jacob-
 sohn u. Steinberg besonders eingeladen.
Der Vorstand.

Musik!
 Größte Auswahl in Violinen, Zithern,
 Gitarren, alle Spielsosen, Trompeten,
 Harmonikas u. s. w. 1908
Aug. Kessler,
 Lausitzerstr. 51.

Unserem Kollegen **H. Pöh** zu seinem
 gefrigen munter verlebten Geburtstag
 ein donnerndes Hoch, daß das Kreuzberg-
 viertel zittert, die Hängeeisen auf dem
 Bau sicher sitzen, das Bier ihm und uns
 auch andere Tage gut schmecken möge.
Die durstigen Freunde
vom Bau.
 1923
 Unserem Kollegen und Parteigenossen
W. Hof gratulieren wir heute zu seinem
 40. Wiegenfeste.
Die Kollegen von Mühle.

Allen Freunden und Genossen die
 traurige Nachricht, daß mein Mann
 und unser Vater, der Schloffer 1928
Oskar Kerlin,
 am 4. d. Mts. an der Proletarier-
 krankheit verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am Sonntag,
 Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause,
 Stralsunderstr. 26, aus nach dem Frei-
 religiösen Friedhof statt.
 Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen,
Mutter nebst Kindern.

Freie Vereinigung
 aller in der chirurgischen Branche
 bejährt. Berufsgenossen.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
 unser Kollege und Vereinsmitglied
Ernst Krieger
 am Donnerstag an der Proletarier-
 krankheit gestorben ist. 1909
 Die Beerdigung findet Sonntag Nach-
 mittags vom Städtischen Krankenhaus
 am Friedrichshain statt. Das Nähere
 wird noch brieflich mitgeteilt.

1914 Achtung!
Perlmutter-Arbeiter und Drechler!
Deffentliche Versammlung
 am Sonntag, den 7. Dezember, Vor-
 mittags 10 Uhr, bei Kreutter,
 Nieder-Schönhausen, Schloß-Allee 6.
 Tagesordnung:
 1. Streik der Firma Brabig, Schnei-
 der, und Nöbold. 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes. — Treffpunkt für
 Berliner am Sonntag Vormittag um
 8 1/2 Uhr bei Heindorf, Langestr. 70.

Waler-Versammlung
 der Filiale I (S)
 am Dienstag, den 9. d. M., Abends
 8 Uhr, Oranienstr. 180. 1917
 Tagesordnung:
 1. Vortrag. 2. Amisniederlegung des
 Ausschusses. 3. Verschiedenes. — Um
 zahlreichen Besuch bitten
Der Vorstand.

Verband der Lithographie-
Steinbleiber u. Berufsgenossen
(Luxuspapier-Präger)
Versammlung
 am Dienstag, den 9. d. M., Abends
 9 Uhr, Weinstr. 11, bei Sobert.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Hrn. Schöple: Thomas
 More und seine Utopie. 2. Billet-
 ausgabe zum Stiftungsfest am 24. Jan.
 1891. 3. Verschiedenes. — Gäste wil-
 kommen.
Der Vorstand.

Yachv. d. Tischler.
 Heute, Sonnabend, d. 7. Dezember,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 in Orschel's Salon, Sebastianstr. 99:
Vorstands-Sitzung.
Freie Vereinigung der Karton-
Arbeiter.
 Montag, d. 8. Dezbr., Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Säger, Grüner Weg 29:
Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1913
 1. Die Forderungen d. Handwerker u.
 Arbeiter im Jahre 1848. Referent: Herr
 Sildebrandt. 2. Diskussion. 3. Ver-
 schiedenes und Fragelasten.
 Zu dieser Versammlung sind die
 Kollegen der Werkstube von Ed. Jacob-
 sohn u. Steinberg besonders eingeladen.
Der Vorstand.

Geschäftshaus S. Heine
 Chausseestr. 14.
Weihnachtsmesse!
 Auslage von Neuheiten
 in **Kleiderstoffen**
 für die Frühjahrs-Saison 1891.
 von
Ausverkauf Lagerbeständen
 zu bedeut. herabgesetzten Preisen!
 Die **schönsten Kinderkleider**
 für Mädchen jeden Alters, sowie
 Morgenröcke, Unterröcke,
Cravattillen, Schürzen etc.
 auch im Einzelverkauf sehr billig!
 Maßbestellungen prompt!
Geschäftshaus S. Heine.

Jede Uhr
 zu reparieren und zu reinigen
 (außer Bruch) kostet bei mir
 unter Garantie des Gutgehens
1,50 Mark.
 Lager aller Arten Uhren und Gold-
 waaren zu den billigsten Preisen. 1738
Rosenthalstr. 10.
Gust. Blenk, (a. d. Auguststr.)

Möbel, Spiegel und
Polsterwaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.
 Teilzahlung nach Uebereinkunft.

Thüringer, französische, holländische,
 russische und ungarische 1788
Waldvögel,
 gesund und munter, Stieglitzmännchen
 1,30 M., Hänflinge, Finken 75 Pf. u.
 billig. Alle Arten Vogelzucker, wie
 Mehlwürmer u. s. ferner Meerschweinchen,
 weiße und bunte Mäuse stets vorrätig.
 Redtmann'sches Natur-Mischfutter, regt
 den Genuß an, die Vögel singen sogar
 in der Mauer fleißig und behalten
 ihre Naturfarbe; ist also die beste
 Empfehlung. Niederlage nur Koppen-
 straße 90, Thierhandlung.

Rohtabak A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 6,
 am hiesigen Plage bekanntlich
Größte Auswahl. Garantirt
sicher brennende Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste
 Preise! Sämtliche im Handel
 befindl. Rohtabake sind am Lager.
 A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
 am Fackel'schen Markt. [746]

Winter-Paletots
 in hochfeinen Stoffen 15, 18, 20,
 24, 30 M. **Kok- u. Jagurt-**
Anzüge 12-33 M., hoch. Hosen u.
Westen, Knaben-Paletots spottbill
113 Kleider - Paradies 113
 Leipzigerstrasse.

Cohn's Hofenfabrik
Pallisaden - Strasse 7,
 arbeitet aus Resten einzelne Hofen von
 1 M. an, Jaquets 1,50 M., Paletots
 3 M., Herren-Hosen von 1,50 M. an.

Heute Eröffnung!
 von Berlins größtem und reellstem
Fabrik-Ausverkauf
 von **Woll- u. Strumpfwaren.**
 1. Lager: Brunnenstr. 1, Ecke
 Rosenhaller Thor.
 2. Lager: Adalbertstraße 90,
 Ecke Oranienstraße.
 3. Lager: Landsbergerstr. 21,
 Ecke Büschingplatz.
 4. Lager: Wilsonstraße 45,
 Moabit. 1908
 5. Lager: Potsdamerstr. 50,
 an der Kurfürstendammstraße.
 Auf jedem Gegenstand steht der
 erstaunlich billige, aber feste Preis.
 In allen 5 Lagern sind dieselben
 gleichen billigen Preise.
 Ein Vereinszimmer ist noch z. verg.
J. Pöle, Stralsunderstr. 31. 1927

Empfehle allen Genossen mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
 Heute: Großes Gänse-Außerspielen.
 1925 **Carl Tenz,** Neue Königstr. 16.
 Allen Freunden u. Genossen empfehle
 mein **Weiß- u. Bairisch-**
Lokal zum Proletarier-Heim.
 Auch habe ich noch 2 Vereinszimmer
 mit Pianino zu vergeben. 1908
Berthold Wartig, Tempelinerstr. 12.

Saal mit guter Musik und Vereins-
 zimmer empfehle an Vereine
 sowie an Privatgesellschaften. Berliner
 Volksblatt, fow. „Berl. Volks-Tribüne“
 liegen aus. 1908
H. Meissner, Gartenstr. 162.

Oestreicher!
 Wann's Euch g'müthli unterhalten
 wollt's, so kommt's in die Kärassier-
 Strohen auf Nr. 15a in die Ungarische
 Restauration. Die höchsten Wiener
 Tanz wer'n ausgeführt. [725]

Allen Freunden und Parteigenossen
 empfehle mein **Weiß- u. Bairisch-**
Lokal. Fr. Stubel, Grüner Weg 6.

Heute, Sonnabend, ladet zum Gänse-
 ausschaben ein **G. Wachhaus,**
 1922 Neue Königstraße 17.

Allen Freunden und Parteigenossen
 empfehle eine **gute Weisse** und einen
kräftigen Frühstüdtisch.
 Ein Vereinszimmer steht zur Verfügung.
W. Haugk,
 Fochstr. 12.
 675

Meinen Freunden i. W. bringe ich
 mein Cigarrenfabrikations-Geschäft in
 wohlwollende Erinnerung. Man laßt
 direkt aus der Fabrik ohne Zwischen-
 handel en gros et en détail z. Engros-
 Preisen. **H. Keller,**
 Dechowstr. 13 u. Culmstr. 19.

Allen Genossen und Freunden theile
 ich hierdurch mit, daß ich mein
Cigarrengeschäft am 1. Oktober
 nach der Manteuffelstr. 9 verlegt habe.
C. Reinicke,
 Manteuffelstraße 9. 2981

R. Baumeyer
Rind- u. Schweineschlächter
 SW., Fürbringerstraße 13 SW.
Reelle Waare. Billige Preise.

Schuh- u. Stiefel-Lager eigen. Fabr.
A. Manthey, Linienstraße 245,
 416 nahe der Neuen Königstr.

Nur 1 Mark.
 Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen,
 Einziehung von Forderungen. 1904
Pollak, jetzt Georgenkirchstr. 24, 11.

Saugeskundige Herren,
 welche gesonnen sind, dem Gefangenen
 „Zufriedenheit“ beizutreten, wollen sich
 gefälligst beim Unterzeichneten, Abends
 Liebungstunde jeden Montag, Abends
 7/9-11 Uhr. Auch sind noch auf einige
 Abende Vereinszimmer mit Pianino zu
 vergeben und Zahlstellen zu errichten.
 Achtungsvoll
H. Gauger, Restaurateur,
 1935 Willibald Alersstr. 5.

Ein Sargmagazin ist krankheitshalber
 zu verkaufen Georgenkirchstr. 1. 1910

Ein Milch- und Vorkostgeschäft mit
 Rolle ist zu verk. Rest. w. ihre Abz. u.
 J. B. in der Exp. d. Bl. abgeb. 1900

Meyer's Lexicon suche zu kaufen.
 Berlin O. Nüderdorferstr. 36. [1888]

Meyer's, Brockhaus'
Lexica, Bücher, Bibliotheken Kauf
A. Hannemann, Kochstr. 56, I. [1788]

Verfallene Winter - Paletots zu
 soliden Preisen **Handliche Wein-**
bergsweg 2.
 Wer leibt einem langj. Parteig. 100 Pf.
 zu Weihn.-Gesch. g. Zinsen u. Sicherheit
 Abz. bitte u. **W. G. 35** in der Exped. des
 „Berl. Volksblatt“, Beuthstr. 3, absp.

Trinken Sie Mampes Getreide - Kümmel.
 Vorrätig in allen Colonial- u. Delicatessen-Handlungen
 à Flasche 1 Mark.

G. Gottmann's
Etabliert 1878. Hut- u. Schirm-Fabrik Engros u. détail.
 Berlin O., Grosse Frankfurterstrasse 128.
 Anerkannt billigste Bezugsquelle. Empfiehlt sparsamen Leuten: Herren-Filzhüte von 2,50 Mk. an in allen
 modernen Formen und Farben. Kinderhüte 1,50 Mk., Kindermägen von 50 Pf. an, Regenjacken für Herren und Damen in neuester, elegantester
 Ausstattung. Kravatten in den neuesten Mustern. Niedrigste
 Preisen. — Kindermägen von 40 Pf. an.
 Glacé-, Wildleder- und Stoffhandschuhe enorm billig. (Umtausch bereitwilligst gestattet.)
 Grosses Pelzwaaren-Lager zu anerkannt bill. Preisen. — Kindermägen von 40 Pf. an.

1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 285.

Sonntag, den 6. Dezember 1890.

7. Jahrg.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

38. Sitzung vom 5. Dezember, 2 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: von Bötticher und Kommisariaten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag der Abg. Kuer und Gen. auf Einstellung schwebender Strafverfahren gegen den Abg. Wurm beim Igl. Landgericht zu Hannover für die Dauer der Session.

Abg. Singer (Soz.): Da gegen den Abg. Wurm eingeleitete Strafverfahren hätte nach der Verfassung nicht eingeleitet werden dürfen. Es wäre angemessen, wenn ein Theil der Staatsanwaltschaft über Artikel 31 der Verfassung in einem Privatkolleg belehrt würde. Nach diesem Artikel ist die Strafverfolgung eines Mitgliedes des Reichstags abhängig von der Genehmigung des Reichstags. Diese Genehmigung hat der Staatsanwalt in Hannover in diesem Falle nicht nachgesucht, obwohl er während der Sitzungsperiode ein Strafverfahren eingeleitet hat. Obwohl Abg. Wurm wiederholt hiergegen protestirte, wurde das Verfahren fortgesetzt. Es ist zweifellos, daß während einer Vertagung des Reichstags die Session fortbauert. Trotzdem hat der Staatsanwalt der Ansicht Ausdruck gegeben, daß dies eine Frage sei. Ich selbst weiß aus Erfahrung, daß das Polizeipräsidium in Berlin anderer Ansicht ist, da ich während der Zeit der Vertagung, obwohl ich aus Berlin ausgewiesen war, unbehelligt dort weilen konnte. Ich zweifle nicht, daß der Reichstag seinem alten Brauche folgen und unserem Antrage zustimmen wird.

Der Antrag Kuer wird angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurf betr. den Schutz von Gebrauchsmustern.

Abg. Fannhammer (Df.) begrüßt den Gesetzentwurf mit Freude, weil er ein lang gefühltes Bedürfnis erfülle. Der Ausdruck Gebrauchsmuster sei allerdings ein seltsamer, aber er sei entstanden aus dem Umstande, daß eine Lücke bestehe zwischen dem Patent- und dem Musterrecht. Die Definition des § 1 ist allerdings für die gewerblichen Kreise eine nicht genügend klare und kann vielleicht verbessert werden. Da es sich hier wie bei dem Patentrecht um technische Fragen handelt, so ist es angebracht, die Vorlage derselben Kommission zu überweisen, welcher das Patentrecht überwiegen ist. Die Vorlage bringt namentlich der Kleinindustrie einen erheblichen Schutz. Es hat z. B. Jemand ein neues Gesellschaftsspiel erfunden; dasselbe fällt weder unter das Patentrecht, noch unter den Patentschutz; der Erfinder wird durch Nachahmer um die Früchte seiner geistigen Arbeit betrogen. Das muß verhindert und dafür gesorgt werden, daß dieser Schutz der Gebrauchsmuster nicht zu theuer wird durch die Gebühren. Eine Einnahmequelle soll daraus nicht erwachsen. Daß die Berufung in diesen Fragen an das Reichsgericht gehen soll, will mir nicht gefallen; denn es handelt sich hier um technische Fragen, bei welchen nicht der Richter, sondern der Sachverständige entscheiden muß. Die Vorlage wird der Industrie mehr Vortheile bringen, als alle Erfindungen eines phantastischen Finanzministers. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Bötticher: Ich bin einverstanden damit, daß die Vorlage derselben Kommission überwiegen wird, welche das Patentrecht behandelt. Der Ausdruck Gebrauchsmuster ist allerdings in unserer Gesetzsprache noch nicht eingebürgert; wenn der Vorredner einen besseren Ausdruck weiß, werden wir ihn gern annehmen. Es sollen nicht nur solche Gebrauchsmuster geschützt werden, die nicht patentfähig sind, sondern auch solche, die patentirt werden könnten, für welche aber das Patentrecht zu langwierig ist. Die Gebühren sind wohl nicht zu hoch, zumal wenn man bedenkt, daß sie sich auf die ganze Schutzzeit von mehreren Jahren verteilen. Eine internationale Verständigung wird auf diesem Gebiete eine sehr schwierige sein, da nur in sehr wenigen Ländern ein Schutz der Gebrauchsmuster besteht.

Abg. Scrips (natl.): Die Vorlage wird nicht bloß der Kleinindustrie, sondern auch dem Handwerk zu Gute kommen, und gerade deshalb scheinen mir die Gebühren zu hoch, namentlich die Anfangsgebühren. Eine einheitliche Rechtsprechung auf diesem Gebiete ist notwendig, deshalb kann ich mich nicht dem widersetzen, daß die endgültige Entscheidung dem Reichsgericht übertragen werden solle.

Abg. Gulshy (Df.) beantragt ebenfalls die Ueberweisung an die Patentgesetz-Kommission und empfiehlt die Annahme dieses Gesetzentwurfs, welcher für das kleine Handwerk und die kleine Industrie den Schutz einführt, der bisher nur für patentfähige Erfindungen bestand.

Die Vorlage wird der Kommission überwiegen, welche über das Patentrecht berathen soll.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs über die

Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883.

Staatssekretär v. Bötticher: Mit diesem Entwurfe treten wir ein in die Periode der Revision unserer sozialpolitischen Gesetzgebung, deren Nothwendigkeit in Bezug auf die Krankenversicherung wohl von keiner Seite bestritten werden wird.

Der Segen der Krankenversicherung wird wohl von allen Seiten anerkannt. Vor dem Gesetze erstreckte sich die Krankenversicherung in Preußen auf etwa eine Million Personen, jetzt auf mehr als zwei Millionen und im ganzen Reich auf mehr als sechs Millionen. An den Grundprinzipien des Gesetzes wollen wir nichts ändern, sie haben sich bewährt. Es gilt nur, Mängel des Gesetzes abzustellen und für die Durchführung des Versicherungszwanges Sorge zu tragen. In der Presse ist behauptet worden, daß diese Vorlage nur bestimmt sei, den freien Hilfskassen das Lebenslicht auszublasen. Den verbündeten Regierungen liegen solche Bestrebungen durchaus fern. Wir wissen wohl, daß bei den Interessenten der Zwangsversicherung die Meinung verbreitet ist, daß die Gesetzgebung die freien Kassen aus der Welt schaffen möchte. Wir theilen diese Meinung aber nicht; wir wollen den freien Hilfskassen nicht die Lebensader unterbinden. Wir werden uns freuen, wenn die Arbeiter, welche in den freien Hilfskassen bleiben wollen, weiter in der Lage sind, an den freien Kassen sich zu betheiligen. Gälten wir die freien Kassen beseitigen wollen, so wäre das durchzuführen gewesen bei den verbündeten Regierungen. Es soll nur Licht und Schatten möglichst gleich vertheilt werden. Herr Hirsch läßt darüber (weiter), aber er ist auch Gesetzgeber und hat die Pflicht, die ausgleichende Gerechtigkeit walten zu lassen. Es muß dafür gesorgt werden, daß für alle Versicherten die ärztliche Fürsorge gleichmäßig vorhanden ist. Ich gehe auf diese Frage nicht näher ein; es handelt sich darum, dem Hause klar zu machen, daß wir wollen die Mängel beseitigen, an denen unsere Krankenversicherung eingestandenermaßen leidet, und dazu helfen wir uns. (Beifall.)

Abg. Schumacher (Soz.): Der Herr Minister verwahrt die Regierung gegen den Verdacht der Feindseligkeit gegen die freien Hilfskassen. Wenn wir aber die Behandlungsweise der freien Hilfskassen seitens der Regierung betrachten, kommen wir zu anderer Ansicht. Wir sind alle einig, daß das Krankenkassen-Gesetz große Mängel hat.

Vielfach sind freie Hilfskassen auf Grund des § 75 des Krankenkassen-Gesetzes von den Regierungspräsidenten genehmigt, dennoch aber deren Mitglieder von den Orts-Krankenkassen zu Beiträgen herangezogen worden, weil die Aufsichtsbehörde meint, daß die betreffenden freien Kassen dem § 75 nicht vollständig entsprechen. Prozesse, die deswegen stattfanden, sind zum Nachtheil der freien Hilfskassen entschieden worden. Fehler können Beamte wohl machen, aber man darf dieselben doch nicht die freien Hilfskassen entgelten lassen. Der Glaube ist allgemein, daß man den freien Hilfskassen feindselig gegenüberstehe. Wenn die Motive sagen, daß der den freien Hilfskassen zustehende Zuschuß der Hälfte des gesetzlichen Mindestbetrages des Krankengeldes anstatt der Gewährung von freier ärztlicher Behandlung und Arznei nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, weil ärztliche Behandlung und Arznei viel mehr koste, und dies damit begründen, daß die Orts-Krankenkassen in einem Jahre über 17 Millionen für Arzt und Apotheke bezahlt haben, so ist das nicht ganz richtig. Ferner existirt auch entgegen den Angaben der Motive keine freie Hilfskasse, die einem Kranken ohne ärztliches Attest eine Unterstützung zahlt. Die freien Hilfskassen haben ebenso wie die Orts-Krankenkassen ein Interesse daran, daß dem Simulantentum gesteuert wird. In den freien Hilfskassen hat sich der Kranke auch vollkommen den ärztlichen Anordnungen zu fügen. Wenn Arzt und Apotheke zu viel kosten, würde es sich vielleicht empfehlen, die Apotheken zu verstaatlichen; dann würden sowohl die Orts-Krankenkassen als auch die freien Hilfskassen auf einen ganz anderen Fuß kommen. Auch bei den Orts-Krankenkassen sind sehr viele Unzulänglichkeiten vorgekommen. Das Krankenkassen-Gesetz hat viel mehr Sozialdemokraten geschaffen, als irgend ein anderes. Allerdings hat es segensreich gewirkt, aber es muß verbessert werden. Doch die uns vorgeschlagene Verbesserung ist nicht im Stande, den Mängeln wesentlich abzuhelfen. Die Vorschrift der An- und Abmeldung in den Orts-Krankenkassen, sobald ein Arbeiter an einem anderen Orte arbeitet, wird vielfach von den Arbeitern zu ihrem Nachtheil außer Acht gelassen. Ein Schlosser, jahrelanges Mitglied der Orts-Krankenkasse in Solingen, nahm in einem benachbarten Orte Arbeit, zahlte aber noch ein halbes Jahr lang in Solingen seine Krankenkassenbeiträge. Da wurde er schwindelhaft, erhielt vom Arzt das Attest, wurde aber von der Orts-Krankenkasse in Solingen zurückgewiesen, weil er wegen seiner Beschäftigung an einem anderen Ort nicht mehr Mitglied sei; die Orts-Krankenkasse seines Beschäftigungsortes wies ihn auch zurück, weil er da keine Beiträge gezahlt hatte. So wurde der Mann hin und her geschickt, bis er todt war. Er ist ohne ärztliche Hilfe geblieben. So lange die Kassen mit ihrem Streit nicht fertig waren, mußte irgendwie anders für den Mann gesorgt werden. Es wurde ihm zwar zu allererst Armenunterstützung angeboten, er lehnte sie aber ab, da er ein Recht auf Unterstützung hatte. Viele Beamte in den Orts-Krankenkassen sehen die Unterstützung, die man zu verlangen hat, nur als Almosen an und behandeln die Leute als Almosenempfänger. Man thut auch so wie im kaufmännischen Geschäft und sucht möglichst wenig auszugeben. Die Regierung hat die Orts-Krankenkassen als das jüngere Kind angesehen und diesem alle Vortheile zugewendet. Die Vorlage will nun das ältere Kind, die freien Hilfskassen, sogar unter Kuratel der Orts-Krankenkassen stellen. Kontraktbrüche sollen keine Unterstützung bekommen, aber wer entscheidet, ob ein Kontraktbruch vorliegt? Das geht doch die Krankenkassen gar nichts an, sondern nur die Gewerbebehörden. Damit, daß der Kreis der dem Kranken-Versicherungsorgan unterworfenen Personen weiter gezogen wird, sind wir einverstanden. Lehrlinge sollen auf Antrag der Arbeitgeber von der Versicherungspflicht befreit sein, wenn der Arbeitgeber ihnen während des Lehrverhältnisses freie Kur und Verpflegung in einem Krankenhaus sichert. Was geschieht aber, wenn das Lehrverhältnis etwa durch den Tod des Arbeitgebers plötzlich aufhört? Deshalb müssen Lehrlinge in jedem Fall versicherungspflichtig sein. Ferner wäre es empfehlenswerth, auch sämtliche Handarbeiter dem Versicherungszwange zu unterwerfen. Personen, welche infolge von Verletzungen, Gebrechen oder chronischen Krankheiten oder Alter nur theilweise oder zeitweise erwerbsfähig sind, sollen auf ihren Antrag von der Versicherungspflicht befreit sein. Das ist nicht gerecht, wenn man einen Mann, der vielleicht schon 10 oder 20 Jahre in der Krankenkasse gewesen, schließlich der Gemeinde-Unterstützung anheimfallen läßt. Nichts korrupter mehr als die öffentliche Armenpflege; auch verlieren die Leute dadurch ihr Wahlrecht. Die verschiedenartige Behandlung der Wöchnerinnen, je nachdem sie ehelich oder unehelich geboren, ist durchaus ungerechtfertigt. Mensch ist Mensch, und es steckt bei den unehelichen Geburten doch immer ein Anderer dahinter, der das Unglück verschuldet hat. Das Sterbegeld ist unter allen Umständen zu zahlen, oder man muß es aus den Krankenkassen herauslassen und Jeden verpflichten, an einer Sterbekasse theilzunehmen. Die Bestimmung, daß ein Arbeitgeber als Mitglied des Vorstandes sich durch einen Prokuristen oder Werkführer vertreten lassen darf — darauf kommt die Sache hinaus — wird viel böses Blut im Lande verursachen. Der Arbeitgeber bekleidet doch als Vorstandsmittelglied einen Vertrauens- und Ehrenposten und er muß mit seiner Person für sein Votum eintreten. Die Prozesse über die Straffestellungen sollten nicht durch die Verwaltungsbehörden, sondern durch das Reichs-Versicherungsamt entschieden werden. Ebenso sollten diesen auch die Genehmigung der Kassen zustehen, welche über das ganze Land oder Reich verbreitet sind. Der Reichskanzler vermag die Sache nicht zu übersehen, er sieht nicht in wirtschaftlichen Leben. Was die freien Hilfskassen leisten, kann ich Ihnen an der Krankenkasse der Holzarbeiter nachweisen. Diese gab 1887 an Krankengeldern aus circa 1 700 000 M. Der Minister behauptet zwar, daß diesen freien Hilfskassen die Lebensader nicht unterbunden werden soll. Es wird aber thatsächlich geschehen, wenn das Gesetz in dieser Form angenommen wird. Wenn die segensreiche Thätigkeit der freien Hilfskassen aufrecht erhalten werden soll, dann müssen wir die Novelle ablehnen und etwas anderes an ihre Stelle setzen. Deshalb beantragen wir die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission.

Abg. Merbach (R.-P.) erkennt an, daß die Vorlage ganz verschiedene Verbesserungen bringt. Der Hauptpunkt liegt in den Bestimmungen über die freien Hilfskassen; denn die ärztliche Behandlung und Arznei ist mehr werth, als der Betrag des halben Krankengeldes, welchen die freien Kassen mehr zahlen müssen. Es ist nicht zu billigen, daß die Höhe des Krankengeldes sich richtet nach dem örtlichen Tageslohn am Orte der freien Kasse. Zufrieden sind wir mit der Bestimmung bezüglich der Wöchnerinnen. Redner verzichtet auf die Einzelheiten, welche besser für die Kommissionsberathung passen.

Abg. Hirsch (Df.): Ich kann das Gesetz weder in Bausch und Bogen verwerfen, noch ihm vollständig zustimmen. Mit dem Grundgedanken desselben bin ich vollständig einverstanden. Wenn wir nicht wüßten, daß diese Novelle vor zwei Jahren in Arbeit genommen ist, so würde aus dieser Novelle selbst hervorgehen, daß von einem neuen Kurse hier keine Rede ist, sondern daß der alte Kurs der sozialpolitischen Gesetzgebung noch voll und ganz zum Ausdruck kommt. Der Geist des Zwanges, der bürokratischen Bevormundung, des Regirens der Gleichberechtigung der Arbeiter, welcher in dem Invaliditätsgesetze aus-

gedrückt ist, findet sich auch in dieser Novelle enthalten, und doch wäre es gerade auf diesem Gebiete angezeigt, der arbeiterfreundlichen Strömung zu folgen und den Arbeitern Raum zu geben für die Entfaltung ihrer Kräfte. Die Novelle verändert die Grundlage des Gesetzes, auf der ich stehe. Die Nothwendigkeit einer Ausdehnung der Zwangsversicherung ist von der Regierung in den Motiven nicht nachgewiesen. Es handelt sich hier wesentlich um die Handlungsgehilfen und im Geschäftsbetrieb von Anwaltschaft, Notaren etc. angestellte Personen. Bei den ersteren ist die Nothwendigkeit eines solchen gesetzlichen Zwanges keineswegs nachgewiesen. An Orten, wo eine größere Zahl von Handlungsgehilfen in wirtschaftlichen Verfall gerathen sind, sollen die größeren Verbände eintreten. Der Weg der Ausdehnung der ortstatutarischen Bestimmungen ist ein genügender und auf ihm kann Gutes geschaffen werden. Was die Ausdehnung und Ausdehnung des Zwangsversicherung-Systems betrifft, so ist hier eine Aenderung der Grundlage beabsichtigt. Es wurde nämlich früher in der Kommission ausdrücklich erklärt, daß man das Zwangsversicherung-System nicht zur Grundlage nehmen wolle. Die Wirkung würde die sein, daß die Zersplitterung der Kassen und das Herumwerfen der Mitglieder der Krankenkassen noch zunähme. Jedes Mal, wenn der Arbeitgeber einer anderen Krankenkasse angehört, wie der zu ihm ziehende Arbeiter, muß dieser in diese neue Kasse treten. Die freien Hilfskassen bewahren sich hier viel besser, es sind aus ihnen bis jetzt viel weniger Mitglieder ausgetreten als bei den Zwangsversicherungskassen, so daß die ersteren eine viel größere Stetigkeit zeigen. Eine ungerechte Bestimmung ist auch die, daß unverheiratete Wöchnerinnen von den Vortheilen derselben ausgeschlossen sind. Das Gerechtigkeitsgefühl bei den etwa eine Million betragenden Mitgliedern der freien Hilfskassen ist in dieser Hinsicht ein anderes. Es ist überhaupt unglücklich, welche Menge Paragrafen dieses Gesetzes ein behördliches Einschreiten rechtfertigt. Soll das eine Selbstverwaltung sein? Der dritte Haupttheil des Gesetzes dreht sich um das Verhältnis zu den freien Hilfskassen. Wenn nach den Äußerungen des Staatssekretärs eine Unterdrückung dieser Kassen nicht beabsichtigt ist, so findet dieselbe doch thatsächlich statt. Die freien Hilfskassen, die viel höhere Beiträge bezahlen als die Zwangsversicherungskassen, von denen der Kranke den Arzt bequem bezahlen kann und dann noch mehr erhält, wie bei den Zwangsversicherungskassen, sollen jetzt besoldete Kassenärzte anstellen. Es werden für die Leistungen der Zwangsversicherung immer die Zahlen der Statistik angeführt, und doch bedeuten die absoluten Zahlen nichts. Es regiert sich aus der Berechnung, daß die Gemeinde-Krankenversicherung ausgegeben hat pro Kopf 6,88 M., die Orts-Krankenkassen 10,49 M., die Innungskassen 8,49 M., die freien Kassen 12,44 M. und die landrechtlichlichen Kassen 12,28 M., also mit Ausnahme der Betriebs-Krankenkassen, die ganz andere Verhältnisse haben, rangiren die freien Hilfskassen an der Spitze. Gerade die Mitglieder der freien Kassen gehören zu denjenigen, die immer am schnellsten eine Heilung wünschen; dazu sind ihre Kassen im Stande, den Ärzten angemessene Honorare zu zahlen. Es werden so jährlich von den freien Kassen für Ärzte und Arzeneien, für Unterbringung in anderen Anstalten viele Millionen vermagt, so daß auch nach dieser Richtung hin die Mitglieder der freien Kassen besser stehen. Die bei den Zwangsversicherungskassen beliebte Pauschalsumme hat auch eine Pauschalbehandlung zur Folge. Denn selbst gewissenhafte Ärzte werden nicht immer im Stande sein, eine völlig ausreichende Behandlung einzutreten zu lassen, und doch ist das Vertrauen der kranken Arbeiter zu ihrem Arzt etwas sehr Wesentliches. Die Ausdehnung und Verschärfung des Meldebewises auch auf die freien Krankenkassen dadurch, daß ein besonderer Antrag jedes Versicherungspflichtigen verlangt wird, daß er ferner den Nachweis seiner Zugehörigkeit zu einer solchen Kasse erbringen muß; alles Das wird viele Arbeiter müde machen und den Zwangsversicherungskassen zuführen, auch wenn sie von dem Vorzug der freien Hilfskassen überzeugt sind. Wir werden in der Kommission auch an der Ausdehnung und Vervollständigung der Zwangsversicherung mitwirken; aber wir werden alle diejenigen Bestimmungen zu beseitigen suchen, die Tausende von Arbeitern in ihren wohlverordneten Rechten beschränken und die Existenz der freien Kassen untergraben, die wir für eine der werthvollsten Einrichtungen zur Herstellung des sozialen Friedens halten.

Geheimer Ober-Regierungsrath Hohmann: Herr v. Bötticher befindet sich, wie behauptet wird, im Widerspruch mit den Motiven der Vorlage. Es ist nicht wahr, daß das Gesetz von 1883 auf dem Prinzip des Zwangszwanges beruht, während man jetzt das Prinzip der Zwangsversicherung durchzuführen will. Die Vorlage von 1883 hatte die Zwangsversicherung als Grundlage, und die Versuche des Reichstages, den Zwangszwang an die Stelle zu setzen, hat nur zu Unklarheiten geführt; die anscheinend freie Wahl zwischen verschiedenen Kassen, welche die Versicherten zu haben glauben, besteht in Wirklichkeit nicht.

Abg. Hirsch (Df.): Daß eine Reform nothwendig sei, war von allen Seiten zugegeben, auf die Einzelheiten einzugehen, dazu sei die Kommission da, infolge dessen könne er jetzt auf weitere Ausführungen verzichten.

Abg. Müller (natl.) verzichtet ebenfalls auf weitere Ausführungen und spricht die Hoffnung aus, daß die kommissarische Berathung dazu führen werde, daß auch Herr Hirsch der Vorlage seine Zustimmung giebt.

Abg. Wiffner (wildliberal): Die Gesetzgebung hat auf die bestehenden freiwillig gebildeten Kassen nicht genügend Rücksicht genommen; die Ortskrankenkassen haben nicht das geleistet, was die alten Kassen leisteten und die Mitglieder, welche sich diese Leistungen sichern wollen, die sie bisher genossen haben, mußten doppelte Beiträge bezahlen. Auf diese Verhältnisse sollte man Rücksicht nehmen.

Abg. v. Mantuffel (Df.) ist besonders erfreut darüber, daß die freien Kassen in ihrer Thätigkeit etwas beschränkt werden (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten); das sei auch unbedingt nothwendig im Interesse der Zwangsversicherung; aus diesem Grunde sei es auch erfreulich, daß die Innungskassen etwas besser gestellt würden als bisher.

Abg. Seifert (Soz.): So gern wir auch glauben möchten, daß die Regierung nicht die Absicht hat, die freien Kassen zu schädigen, so hat doch Herr v. Mantuffel schon ausgedrückt, daß dies doch beabsichtigt wird. Hoffentlich wird die Kommission die Vorschläge abschwächen. Ich beantrage die Streichung der §§ 20 (Unterstützung nur für eheliche Wöchnerinnen), 28 (Verlust des Krankengeldes infolge von Kontraktbruch), 43a (Zwangswweise Vereinerung von Kassen) und 82a (Verwendung der Strafgebühren). (Weiterkeit.)

Damit schließt die Debatte. Die Vorlage wird einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiegen.

Inzwischen ist folgender schleuniger Antrag Kuer und Genossen eingegangen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß das gegen den Abg. Stadthagen bei dem Vorstand der Anwaltschaft im Bezirke des Kammergerichts schwebende Strafverfahren für die Dauer der Session eingestellt werde.

Da Niemand Widerspruch erhebt, kommt der Antrag sofort zur Verhandlung.

Abg. Singer (Soz.) ist der Meinung, daß dieses Strafverfahren jedem anderen Verfahren gleich gestellt sei, daß des-

halb auf Grund des Artikels 31 dessen Einstellung verlangt werden könne.

Ohne Debatte wird der Antrag angenommen.
Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag, 9. Dezember, 12 Uhr. Dritte Lesung der Vorlage betr. Helgoland und erste Lesung des Etats für 1891-92.)

Parlamentarisches.

8. Sitzung der Petitionskommission,
am 5. Dezember, Vormittags 10 Uhr.

Zur Berathung gelangt unter Zuziehung eines Regierungskommissars eine Petition, betreffend Prüfung der Maschinen der Flußdampfschiffe.

Die Referenten Abgg. **Grundt** (kons.) und **O. Schwarz** (Sozialdemokrat) sind der Meinung, es müßte die Prüfung in besserer Weise vorgenommen werden, als bisher. Auf der Ober, im Gaff u. f. w. sind Unglücksfälle vorgekommen, die auf diese Verhältnisse mit zurückzuführen sind. Die Flußschiffahrts-Verhältnisse liegen anders, als im Jahre 1878, aus dem das einschlägige Gesetz stammt. Es wäre notwendig, die Regelung nun vorzunehmen.

Regierungskommissar Geh. Reg.-Rath **Caspar** für Flußschiffahrt liegen die Verhältnisse anders, als für Seeschiffahrt. Die Regelung der Prüfungsverhältnisse der Maschinen könnte ja von mehreren Staaten gemeinsam vorgenommen werden, aber es ist nicht abzusehen, warum für die Ober genau wie für die Donau die Regelung vorgenommen werden soll. Die Petition ist nicht an die richtige Adresse gerichtet, sie müßte an den preussischen Landtag gehen.

Abg. **Schwarz** hebt noch einmal die Unsicherheit der Schifffahrt durch die ungenügende Prüfung hervor, worauf der Regierungskommissar noch einmal betont, daß bei derartigen Beschwerden die Petenten sich an die kompetente Stelle wenden möchten.

Die Abgg. **Brümel** und **Münd**, (Dfr.), heben einige Momente aus den Prüfungsverhältnissen hervor, welche von dem Abg. Schwarz-Rübel richtig gestellt werden. Die Darstellung der beiden Vordredner sei unrichtig, die Sache liege anders.

Die Petition wird zurückgewiesen und den Petenten freigegeben, sich an die kompetente Stelle, das preussische Abgeordnetenhaus, zu wenden.

Eine andere Petition wendet sich gegen das Verbot einer Vornahme von Geldsammlungen in Versammlungen zur Deckung der Tageskosten.

Abg. **Frohme** beantragt, die Petition dem Plenum zur Berathung zu übergeben, da das Verbot das Koalitionsrecht, welches nach § 152 der Gewerbeordnung garantiert sei treffen.

Die Petition wird an die Arbeiterschup-Kommission überwiesen.

Eine ganze Reihe von Petitionen wird als ungeeignet zur Erörterung im Plenum befunden aus Kompetenzgründen u. f. w.

Nächste Sitzung Dienstag, 9. Dezember.

Die Petitionskommission des Reichstages überwies das Gesuch um Vermehrung der Reichstags-Wahlkreise in Berlin der Regierung zur Kenntnissnahme.

Lokales.

Das „**Berliner Fremdenblatt**“ giebt seinen junterlich-konfessionell-patriotischen Gefühlen anlässlich eines vor einigen Tagen stattgehabten sogenannten „National-Gedächtnistages“ in einer solch löstlichen Weise Ausdruck, daß wir nicht versehen wollen, unseren Lesern einiges aus der Epistel vom Besten zu geben. Natürlich dreht sich der Kardinalpunkt des Ganzen um die Sozialdemokraten. Nach dem „Fremdenblatt“ muß das doch eine zu böse Sorte von Menschen sein, die es sich anscheinend zum Hauptvergnügen machen, unsere gesammte Bourgeoisie täglich zur größten Wuth zu reizen. Die Bourgeoisie bringt dagegen immer neue Mittel zur Lösung der sozialen Frage in Vorschlag. Doch bis jetzt ist das richtige Heilmittel noch nicht entdeckt, obgleich unsere bürgerlichen Sozialcharlatane schon so viel herausbekommen haben, daß die soziale Frage im Interesse des Geldsacks nur durch Beseitigung der Sozialdemokratie gelöst werden kann. Ist diese Unruhestifterin erst beseitigt, dann haben wir in Europa und in der ganzen Welt endlich Ruhe. Dann werden unsere „Nationalhelden“ auch wieder einmal in aller Gemüthsruhe an ein kleines lustig-fröhliches Kriegchen gegen den „Erbschind“ denken können. Und wie harmonisch werden dann Unternehmer und Arbeiter an der Erhöhung des „nationalen“ Wohlstandes zusammenarbeiten. Wenn die sozialdemokratischen Aufreher verschwinden sind, werden die Arbeiter auch wieder zu der Einsicht gelangen, daß je länger ihre Arbeitszeit ist, je mehr sie zur Hebung der „nationalen“ Industrie und des Nationalreichtums beitragen. Sie werden auch wieder einsehen, daß durch die fortwährenden Lohnherabsetzungen nur der Gewinnantheil ihres „Vaterlands“ geschmälert wird. Und wie wird erst die Arbeitslosigkeit aufzuheben. Aber leider ist es bis heute noch immer nicht gelungen, das Heilmittel für den schon entdeckten verwesten Bazillus zu finden, noch immer ist unserer bedrängten Bourgeoisie kein Professor Koch entstanden. Weder ihr großer Irreführer belämpfender Richter, noch ihr geschichtsdürrer Treitschke, noch ihr wahrheitsliebender Stöcker, sowie sein lieber Freund und Bruder Wagner, auch nicht ihre Harmonie predigenden Schulz-Dehtsch und Hirsch haben mit all' ihren großen Vorschlägen das Richtige getroffen. Hoffen wir, daß gar bald zum Wohle der Menschheit der Messias des Kapitals ersteht, welcher dem grimmpatriotismus und Wehlichem energisch zu Leibe rückt und ihn einfach vernichtet!

Dann ist endlich Ruhe auf Erden. Das mögen wohl so ungeschähe die Gedanken gewesen sein, welche den Schreiber oben erwähnten Artikelchens des „Fremdenblatt“ besetzt haben. Doch hören wir, was der tiefinnige Politiker sonst noch sagt:

„Heute wollen nur zu viele Menschen ernten, ohne gesät zu haben (sehr richtig, ist aber wohl schon etwas lange so. D. Red.) Sie schauen lächerlich Blids auf anderen Weis, leihen ihr Ohr den falschen Propheten, die da den Sah aufstellen, daß Eigentum Diebstahl sei, und misachten die Grundsätze selbstloser Pflichterfüllung (wie lauten diese, etwa sich bucken, treten und todtschießen lassen? Die Red.), strengster Unterordnung der eigenen Person unter das Gesamtwohl (der Kapitalisten ist wohl vergessen, hinzuzufügen. D. Red.), und genaueste Sparfamkeit im Kleinen wie im Großen (wovon sollen sie sparen? D. Red.)... Den Arbeitern wird es von den sozialdemokratischen Führern förmlich als Verbrechen, als Verrath an der Volkssache angerechnet, wenn der einzelne arbeitfam (?), sparsam und zufrieden lebt; wer sich von dem Chorchorus gegen Monarchie, Christenthum, Vaterland, Arbeitgeber ausschließt (eine schöne Zusammenstellung. D. Red.), wird als räudiges Schaf behandelt, als Abtrünniger geboykottet und als abschreckendes Beispiel für andere hingestellt. Die soziale Reform-Gesetzgebung wird eben deshalb von den Sozialdemokraten auf das Wüthendste angefeindet, weil sie über kurz oder lang Besche in die ruchlose Abschreckungs- und Einschüchterungssystem legen muß, aus dem gleichen Grunde wollen die Volkserbeher auch nichts von den patriotischen Gedenkfeiern wissen, welche die Liebe zum Herrscherhause und zum Vaterlande zu stärken berufen sind.“

Weiter glauben wir wohl nichts dem Nachweil hinzusetzen

zu brauchen, nur mit dem Schluß möchten wir uns noch ein wenig befassen.

Also auch noch darüber bittere Klage, daß die Tage, an denen Tausende unserer eigenen Brüder und Tausende unserer Brüder anderer Jünge hingeopfert sind, daß wir solche Gedenk-tage nicht feiern? Nein, wir lassen uns allerdings nicht verhegen gegen unsere Brüder jenseits des Rheins und anderwärts, die unter demselben Joche seufzen wie wir. Aber wenn die Herren glauben, wir hätten keine patriotischen Gedenkfeiern, so irren sie sich nicht nur, sondern sie beweisen uns auch, daß sie ein sehr kurzes Gedächtniß haben. Wir haben auch unsere „vaterländischen“ Gedenkfeiern, freilich unser Vaterland erstreckt sich auf die ganze Welt, wo überall unsere Arbeitbrüder leben, seufzen und auf ihre Befreiung hinarbeiten. Wir haben unsere Maifeier, wir haben auch Gedenk-tage an unsere Freiheitskämpfer; doch das sind nicht Männer nutzloser Blatthaten, sondern Männer der Freiheit und des Weltfriedens. Wir erinnern an die Passafesteier und an den erst in vergangener Woche gefeierten Gedenktag an einen unserer Geisteshelden.

Erfreuliche Abnahme der schlechten Lektüre. Zwei Redakteure vom „Lokal-Anzeiger“ sind ersparshalber entlassen worden; zugleich wurden die Mitarbeiter-Honorare herabgesetzt. Die Lohnreduktion der Seher des „Lokal-Anzeiger“ ist bekannt. Die Abonnentenzahl des Blattes ist seit 1 1/2 Jahren bedeutend herabgegangen. Es wäre erfreulich, wenn man daraus folgern dürfte, daß der Geschmack an geist- und tendenzlosem Matsch im Abnehmen ist.

Die bei der Volkszählung festgestellte Vermehrung der Bevölkerung Berlins von 1815-97 im Jahre 1885 auf 1 574 485 Seelen oder 19,7 von Hundert ist eine Zunahme, wie sie Berlin bisher überhaupt noch nicht gehabt hat. In den Jahren von 1880 bis 1885 hatte sich Berlin um 17,2 pCt. vermehrt. Berlin hat nunmehr Wien weit überflügelt, denn nach den letzten Erhebungen zählt Wien mit Einschluß der Vororte nur 1 103 875 Einwohner. Paris hat 3. J. eine Bevölkerung von 2 845 000, London eine solche von 3 816 000 Seelen.

Ein grausiger Lustmord ist vorgestern Vormittag in der verlängerten Lindowstraße, in der Nähe jener Straße, wo vor wenigen Wochen erst die Zimmermeister Schaaf'sche Katastrophe erfolgte, verübt worden, und zwar ist das Opfer jener bestialischen That ein junges, etwa sechsechsjähriges Mädchen, der Thäter ein etwa vierundfünfzigjähriger, den „besseren“ Gesellschaftsklassen angehöriger Mann, der bald darauf seinem verheulenen, der irdischen Gerechtigkeit verfallenen Leben durch Erschießen ein Ende gemacht hat. Ueber die Blatthat erfahren wir folgendes: Seit dem 1. Oktober d. J. bewohnte der unverheiratete Rentier Fischewski die erste Etage des neuerbauten Hauses Verlängerter Lindowstr. 4; die Wohnung besteht aus drei nach der Straßenfront gelegenen Zimmern, deren größtes das Balkonzimmer war, dann folgt ein 1 fenstiges Speisezimmer und diesem schließt sich das Schlafzimmer des Rentiers an, nach hinten zu liegt Korridor, Küche, Mädchengelaß. Seit längerer Zeit schon führte dem 2. eine in der Fernstraße 33 wohnende Frau die Wirthschaft; vor etwa vierzehn Tagen erkrankte dieselbe und nun sah sich der Rentier genöthigt, ein Dienstmädchen zu nehmen, und mietete als solches vor etwa sechs Tagen die sechsechsjährige Emma R. Der Name derselben war, weil die Polizei selbst die Anmeldung noch nicht erhalten, nicht genau festzustellen. Vor etwa drei Tagen war die frühere Wirthschafterin aus der Charite entlassen worden und begab sich nun Vormittags hin zu L., um hier demselben die Küche zu besorgen. Als sie nun gestern Vormittag gegen neun-einhalb Uhr an der Thür der L.'schen Wohnung erschien und klingelte, wurde ihr nicht geöffnet und da die Frau fürchtete, daß L. etwas zugestohlen, so eilte sie zu einem in der Nähe wohnenden Freunde desselben und theilte ihm ihre Besorgnisse mit. Sofort ließ dieser einen Schloffer nach der Wohnung des Rentiers kommen, der Hausverwalter und ein Kriminalschutzmännchen waren gleichfalls zugegen; die Thür wurde geöffnet und man begab sich nun zuerst in das Balkonzimmer. Hier bot sich den Eintretenden ein entsetzlicher Anblick. Am Ofen, in welchem Feuer loderte, lag das Dienstmädchen in einer Blutlache, leise röchelnd mit gebrochenen Augen, entsetzliche Wunden an der Stirn und am Vorderkopf. Das Gehirn quoll aus der linken Schläfe heraus, und es wurde anfänglich angenommen, daß hier ein Raubmord vorliege. Inzwischen war man auch in das Schlafzimmer gedrungen und hier fand man L. erschossen auf dem Fußboden neben dem Bett liegend. Die Kugel eines Revolvers, den der Todte in der trampfhaft zusammengeballten Hand hielt, war durch die linke Schläfe ins Gehirn gedrungen. Als bald wurde der Revolverstand des 68. Polizeibureaus benachrichtigt und gegen 11 Uhr traf der Chef der Kriminalpolizei Graf Pückler in Begleitung mehrerer Kriminalkommissarien ein. Ein aus dem Nachrichtlichen liegender Brief des L. an seinen Freund giebt Aufschluß über die That. Es heißt in demselben, daß L. das Mädchen erschossen, weil die Bestie nicht noch mehr Männer unglücklich machen solle, sie müsse ins Zuchthaus, er aber hätte seine Verwandten der Schande wegen, die er ihnen mache, vielmals um Verzeihung. Man glaubt, daß L. dem Mädchen, als sie Feuer angemacht, Gewalt angethan oder solche habe anthun wollen, und daß ihm sein Opfer mit der Anzeige gedroht habe. Dann muß L. die K. losgelassen haben, hat sich aus der Küche einen starken Hammer geholt und dann die noch immer am Ofen Knieende mit mehreren Hieben niedergeschlagen. Dann zur Befinnung gekommen und zur vollen Erkenntniß seines Verbrechens, hat er den Brief geschrieben, in welchem er das Mädchen verdächtigt, und sich — es muß sich dies Alles im Laufe einer Stunde abgespielt haben — erschossen. L. hat zwei Brüder, denen er sein nicht unbeträchtliches Vermögen vermacht. Er war früher Zimmermeister, ist von kleiner, unausgeglichener Statur und von nicht sonderlichem Aussehen. Die Leiche des L. wurde nach der Morgue, die schwerverletzte R. nach dem städtischen Krankenhaus in Moabit geschafft, woselbst die Unglückliche hoffnungslos darniederliegt.

Ein Raubmordfall, der in seinen Einzelheiten viel Wehlichkeit mit dem jüngst in der Schützenstraße verübten Verbrechen hat, ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag im Hause Mauerstraße 76 an den beiden Dienstmädchen des dort wohnenden Restaurateurs Schwarz ausgeführt worden. Herr Schwarz ist Inhaber des im Hofgebäude gelegenen Weibier-Lokals; zur Kneipe gehören mehrere Kellerräumlichkeiten. Die einen werden als Bierkeller, in einem andern Kellerraum schlafen die beiden Mädchen. Vorgestern Nacht mußten sich zwei Stroche in den für gewöhnlich offen stehenden Diebstahlversteck gehalten haben. Als nach 2 Uhr die letzten Gäste das Schwarz'sche Lokal verlassen hatten, die Hausthüre geschlossen und bald darauf alles im Hause still geworden war, schlichen sich die Kerle in das Schanklokal und versuchten hier einen Einbruch in die Tabakasse. Herr Schwarz hatte vorsorglich sein Geld mit in seine Wohnung genommen und so fanden die Einbrecher hier nicht einen rothen Heller. Sie ließen die leere Kasse auf dem Büffettische stehen und begaben sich in den Keller hinunter in den Schlafräumen der Mädchen. Ein Koffer, die Kommode und das Spind wurden erbrochen und aus ihren Inhalt an baarem Gelde untersucht. Das eine Mädchen erwachte von dem Geräusch, welches die Einbrecher verursachten und sie rief dem anderen Mädchen zu: „Eina, hörst Du nichts?“ Kaum aber hatte sie den Namen ausgesprochen, als auch schon der eine Kerl auf sie zusprang und ihr einen Strich um den Hals legte. Der zweite stellte sich mit erhobener Art vor das andere Mädchen und drachte diesem mit dem Tode, falls es einen Laut von sich gebe. Die Burschen hatten es nur auf Baargeld abgesehen, sie fragten jetzt die Mädchen nach ihren Sparlaffen-Büchern und ihrem Gelde. Beide Mädchen hatten nun thasächlich Sparlaffenbücher aber nicht unerhebliche Summen und dieselben in einem Wägfesörbe, der von den Räubern bisher unbeachtet gelassen worden war, aufbewahrt; sie hatten aber die Geistesgegenwart, zu behaupten, sie besäßen kein Geld, die Sparlaffen-Bücher habe ihr Vrother. Mit dieser Erklärung gaben sich jedoch die Beiden nicht zu

frieden, sie stießen gegen die armen Mädchen die gräßlichsten Drohungen aus, und eingeschüchert, überließen die bedrängten Mädchen den Kerlen ihr ganzes Vermögen in Höhe von 12 R. Wie frech die Stroche zu Werke gingen, erbellt daraus, daß sie die Mädchen nöthigten, still im Bette liegen zu bleiben und selbst die Portemonnaies aus den Kleidern hervorzuholen. Als die Räuber das Geld in Besitz hatten, fragten sie noch nach dem Hausschlüssel, um das Haus möglichst unangefällig verlassen zu können. Die Mädchen waren aber nicht in Besitz eines solchen und so machte sich der eine daran, die Hausthür gewaltsam zu erbrechen, während der andere inzwischen bei den Mädchen blieb und darüber wachte, daß dieselben etwa keinen Lärm schlagen oder den Wirth benachrichtigen könnten. Als die Thür schon geöffnet, machten sich Beide mit den böhmischen Worten: „Wir kommen bald wieder!“ eiligst aus dem Staube. — Trozdem der ganze Vorfall über eine Stunde Zeit in Anspruch genommen, ist es dem Strochen doch geglückt, ihr verbrecherisches Thun unbemerkt zu Ende zu führen. Bis jetzt fehlt von den gefährlichen Menschen noch jede Spur. Die Kriminal-polizei, welche sofort benachrichtigt wurde, erschien bereits gestern früh 9 Uhr am Thortore und nahm den Thatbestand zu Protokoll auf.

Ein Beitrag zu dem in neuerer Zeit recht aktuellen Kapitel der vornehmen Howdies lieferten in der Nacht zum Freitag in der Leipzigerstraße drei im Modewegand des „Giger“, mit glänzendem Cylinderhut und Glases umherflanzende Bummel. Zwei der in gegenwärtiger Weihnachtszeit oft über die Mitternachtsstunde hinaus im Geschäft festgehaltene Verkäuferinnen kamen, auf dem Heimweg begriffen, die genannte Straße entlang und an erwähnten Bummeln vorbei. Mit den unflätigsten Tadeln und Handgemeinheiten verfolgte vornehmlich der eine der „Herren“ die beiden Damen und als dieselben sich den frechen Burschen zu entgehen, auf den gegenüber liegenden Bürgersteig flüchteten, schlug der Bube das wehrlose Mädchen. Bald hatte sich eine Gruppe von Neugierigen um die Szene versammelt, der gegenüber zunächst der Zeigling seine That leugnete, und als ihm dies durch das bestimmte Zeugniß eines Augenzeugen unmöglich gemacht ward, angab, von dem Mädchen durch den Ruf: „Gemeiner Kerl“, „beleidigt“ worden zu sein. Die Kampfansage des Helden hatten sich, die Vordräng als des Muthes besten Theil erkennend, schon vor dem Zusammenlauf aus dem Staube gemacht. Während man, noch heftig diskutirend über den Fall, nach Polizei sich umah, hatte der Held des Sittensbildes in eiligem Laufe das Hosenpanier ergriffen. Man verfolgte den elenden Buben bis in die Nebenstraßen. Ohne Erfolg. Dem Publikum erwächst aus dem Vorfall immer von neuem die Mahnung, auf ähnliche Ausschreitungen seitens „Schneidiger“ aus der Masse der oberen Zeitnautend ein wachsameres Auge zu haben eventuell sofort etwas „ungebrannte Asche“ in Anwendung zu bringen.

Zur Vorsicht beim Öffnen des brennenden Ofens mahnt ein Unglücksfall, der sich gestern Nachmittag in dem Hause Bernauerstraße 45 ereignete. Als eine dort wohnende Frau Sp. den Ofen öffnete, um das Feuer zu schüren, fiel eine glühende Kohle auf ihr Kleid. Dieses fing sofort Feuer. In Flammen gefaßt, stürzte die Frau hilferufend auf den Hof. Obwohl es herbeieilenden Hausbewohnern bald gelang, die Flammen zu ersticken, hatte die Unglückliche doch schon außerordentlich schwere Brandwunden erlitten.

Zu Todesfällen von Lungenkranken, die durch Impfungen behandelt wurden, waren bisher aus Berlin nur zwei bekannt geworden. Wie jetzt aus ärztlicher Quelle verstanden, sind aber mehr derartige Fälle zu verzeichnen, von denen einer besonders charakteristisch ist und als Warnung dienen kann. Ein Patient von außerhalb hatte in einem Hotel Wohnung genommen und dort eine Injektion mit der Koch'schen Lymphe erhalten. Der Kranke, der dann ohne ärztliche Aufsicht war, zeigte später so bedrohliche Erscheinungen, daß schnellig der nächstgelegene Arzt gerufen werden mußte. Hilfe war indes nicht mehr möglich, der Patient ist gestorben. Es ist bereits von lumbiger Seite darauf hingewiesen worden, daß unter Umständen bei vorgeschrittenen Lungen tuberkulose eine Impfung verhängnisvoll werden kann. Infolge dessen wurde von allen Seiten, auch von Prof. Koch selber, die äußerste Vorsicht und Gewissenhaftigkeit dringend empfohlen. Eine solche ist aber bei ambulatorischer Behandlung völlig ausgeschlossen.

Vorgestern Abend um 8 1/2 Uhr sind hier zwei aus dem Justiz-Gefängniß in Neufalz an der Ober entprungene Untersuchungsgefangene festgenommen worden. Es sind dies der Bergwerks-Techniker Paul Höhl, am 3. September 1862, und ein gewisser Wilhelm Geisfle, am 3. Februar 1863 geboren. Höhl, welcher schon mit 10 und 6 Jahren Zuchthaus vorbestraft ist, besand sich wegen Betrugs, Geisfle wegen schweren und einfachen Diebstahls in Untersuchung. Beide scheinen die Flucht gemeinsam verabredet zu haben. Als dieselben nämlich am letzten Sonntag Morgen von dem übrigens noch in der Probe- Dienstzeit stehenden Aufseher zum Feizen der Ofen angewiesen waren, benutzten sie einige Minuten, während welcher der Aufseher seine Wohnung betreten hatte, um mittelst einer an die drei Meter hohe Mauer angelegten Thür die Umfriedigung zu überklettern und zu entfliehen. — Nachdem sie sich dann den Tag über in Neufalz bei einem Kaffeehaus verborgen gehalten hatten, entfernten sie sich am Abend und haben schließlich hier in Berlin bei der Steglitzerstr. im Keller des Quergebäudes wohnhaften Wittwe Knappe Untersommen gefunden, und zwar Höhl als Paul Werner, Geisfle als Wilhelm Neumann. Die in Neufalz lebende Ehefrau des Verstorbenen scheint bei der Flucht behilflich gewesen zu sein. Nun war der Polizeibehörde bekannt, daß beide Flüchtlinge mit Pfuhl in Verbindung standen. Man befehlt daher diesen im Auge, und einen Polizeibeamten gelang es, durch einen Briefträger von einem an Pfuhl in Berlin angekommenen Brief Kenntniß zu erhalten und auch diesen in seinen Besitz zu bringen. Das Schreiben trägt von Höhl her; ihm ist ein zweites an die Frau G. gerichtete beigefügt gewesen, in welchem diese ersucht wird, 25 bis 30 Mark in Fünfmarkstücken schleunigst zu schicken u. f. w. Infolge dieser Nachrichten ist denn vorgestern ein Polizist aus Neufalz hier eingetroffen und hat in Gemeinschaft mit einem hiesigen Kriminalschutzmännchen die beiden Flüchtlinge in ihrer Wohnung wieder eingefangen.

Der Kopf vom Kumpfe getrennt wurde am Mittwoch Nachmittag einem Manne auf dem Hamburger Bahnhof in Spandau. Es waren daselbst drei Zimmerleute neben einer Schienenengelse beschäfftigt, Bohlen zu legen. Da lief der Schienenzug Hamburg-Berlin in den Bahnhof ein. Zwei Zimmerer traten rechtzeitig zurück, der dritte beugte sich noch einmal über die Schienen, um ein auf dem Strang liegendes Beil zu entfernen, das dem Juge hätte gefährlich werden können. Er ergriff das Beil, in demselben Augenblick wurde er aber von der Beilmotive erfasst und fortgeschleudert. Die Händer gingen über den Hals des Unglücklichen hinweg; zuerst rollte der Kopf neben den Schienen in den Sand, 20 Schritte weiter blieb der gestreckte Körper auf dem Erdboden liegen. Es war ein grauenerregender Anblick. Der Getödtete war ein ordentlicher Arbeiter und 30 Jahre alt. Er hinterläßt eine Frau in geeigneten Umständen und ein Kind.

Eine Falschmünzer-Gesellschaft, die im Hause Mauerstraße 51 ihre Vertikast hatte, ist vorgestern von der hiesigen Polizei überrascht worden, welche dort eine Menge nachgemachter Zwei- und Einmarkstücke sowie die zur Herstellung derselben benutzten Formen vorgefunden und beschlagnahmt hat. Die Sorten Falschstücke tragen das Münzzeichen A und die Falschzahl 1883. Die Zweimarkstücke sind vortreflich gearbeitet und auch im Klange kaum von den echten zu unterscheiden. Die Rechnale für die Unschtheit der Zweimarkstücke hat der dort befragte königliche Münzdirektor nur angegeben vermocht, daß in einer Doppelform hergestellt sind, drei Gamm Mindermarkstücke haben, und daß auf der rechten Seite des Abies von der

Jeder des Fingels nach der fünften ein Strich sich hinzieht, welcher auf den echten Münzen nicht vorhanden ist. Die beschlagnahmten Einmarkstücke sind dagegen mislungen; sollten Exemplare davon in den Verkehr gebracht worden sein, so dürften sie leicht dadurch als Falschstücke sich kennzeichnen, daß die Fläche rechts vom Adler Unebenheiten zeigt und über der Jahreszahl die Eingussstelle bemerkbar ist.

Unter dem Verdacht, an einem achtjährigen Knaben Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, wurde am Mittwoch die in dem benachbarten Wiesdorf bei einem Wädnier in Dienst stehende Henriette K. verhaftet.

Polizei-Bericht. Am 4. d. M. Morgens wurde im Thiergarten, in der Nähe des Kroll'schen Gartens ein unbekannter, etwa 20jähriger Mann mit einer Schußwunde in der Brust tot aufgefunden. In einem bei der Leiche vorgefundenen Notizbuch war der Name Hans Densel verzeichnet und scheint der Selbstmörder seiner Persönlichkeit nach mit dem wegen Ermordung seines Vaters gesuchten Chemiker Hans Densel aus Hermsdorf identisch zu sein. — Vormittags durchschritt ein Mann auf dem Treppentritt des Hauses Frankfurter Allee 186 sich mittelst eines Federmessers die Pulsadern in der linken Hand. Er wurde nach Anlegung eines Nothverbandes nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Mittags wurde der Zimmermeister Eischewitz in seiner Wohnung, unbenannte Straße 5 Nr. 8 mit einer Schußwunde im Kopf tot aufgefunden, während sein Dienstmädchen, die 15 Jahre alte Emma Wiede, mit schweren, augencheinlich von Hammerschlägen herrührenden Kopfschmerzen bewußtlos im Nebenzimmer lag. Sie wurde nach dem Augustahospital gebracht, wo sie bald darauf verstarb. Zurückgelassene Briefe lassen darauf schließen, daß Eischewitz, möglicherweise in einem Anfälle von Geistesstörung, zuerst das Mädchen zu ermorden versucht und darauf sich selbst erschossen hat. — Nachmittags fiel ein Mann auf dem Dönhofsplatz infolge von Krämpfen nieder und wurde dabei so schwer am Kopfe verletzt, daß er nach dem Krankenhaus in Moabit gebracht werden mußte. — In der Nacht zum 5. d. M. fiel in der Brunnenstraße der Schlächtergeselle Kopfdecker infolge der Stöße und erlitt anscheinend einen Knochenbruch am linken Fuß, so daß seine Ueberführung nach der Charité erforderlich wurde. — Am 4. d. Mts. fanden fünf kleinere Brände statt.

Gerichts-Beitung.

Einen ganz neuen Grundsatz in der Unfallversicherung-Praxis brachte gestern das Reichs-Versicherungs-Gericht in der Berufungssache des Hobbies Gustav Walter gegen die Norddeutsche Holz-Verussgenossenschaft in Berlin zur Anwendung. Am 18. August v. J. zog der bei dem Fabrikanten Robert Kndt in Kirdorf beschäftigte Arbeiter beim Bedienen der Hobelmaschine eine schwere Verletzung der rechten Hand zu, welche schließlich die Amputation des Gold-, Mittel- und kleinen Fingers nothwendig machte. Der Verunglückte besitzt fast keine Bewegungsfähigkeit. Am 14. Februar d. J. wurde seitens des Genossenschaftsarztes Dr. Kruffatis das Heilverfahren als beendet erachtet und dem Kläger vom 15. Februar cr. ab eine Rente von 55 pCt. der für gänzliche Erwerbsunfähigkeit gewährten in Höhe von 26 M. 12 Pf. pro Monat bewilligt. Wegen der Festsetzung dieser Rente legte der Verletzte beim Schiedsgericht Berufung ein und verlangte 60 2/3 pCt. Rente, da die Verthümung seiner rechten Hand den Verlust derselben gleich zu stellen sei. Die Berufung wurde zurückgewiesen, der Kläger ließ nun gegen die Schiedsrichterliche Entscheidung durch den Rechtsanwalt Dr. Platau Rekurs einlegen, den im heutigen Termine dessen Substitut Advokat Dr. Franckel vertrat. Insonderheit machte derselbe den ganz neuen Gesichtspunkt geltend, daß den Verletzten nach abgeschlossener Heilverfahren noch eine Uebergangszeit gewährt werden müsse, in welcher sie sich üben können, die ihnen verbliebenen Gliedmaßen an die unter solchen Umständen völlig veränderte Arbeitsfähigkeit zu gewöhnen. Er schlug vor, diese Uebergangszeit auf 2 Monate zu berechnen und während derselben dem Kläger eine erheblich höhere Rente zu gewähren. Das Reichs-Versicherungs-Gericht trat diesen Ausführungen bei und verurtheilte die Beklagte zur Zahlung von 75 pCt. Rente für eine sechswohentliche Uebergangszeit und zur Erstattung von 10 M. von dem Anwaltskosten.

Eine angenehme Anekdote. Einen unerwarteten Ausgang für den Strafantragsteller nahm eine Verhandlung, welche gestern vor der 87. Abtheilung des Schöffengerichts stattfand. In einem August-Abende befanden sich mehrere Mitglieder eines Ruderklubbs in der „Bauernschänke“ in der Taubenstraße. Sie gerieten mit dem Keller in Streit, weil sie der Meinung waren, daß man ihnen hiesiges Bier anstatt echten verabreicht und berechnet hatte. Der Wirth, Herr Kreschmar, legte sich ins Mittel und wies die unzufriedenen Gäste aus dem Lokale. Einer der letzteren, der Kaufmann Berend, nahm beim Hinausgehen einen Krug des benachbarten Bieres mit, wobei er erklärte, es zwecks einer Unterredung nach dem Polizeibureau tragen zu wollen. Diese Bemerkung hatte der Wirth, wie er behauptete, nicht gehört, er will geglaubt haben, daß es auf eine Entwendung des Kruges abgesehen war und ließ deshalb dem Berend nach, den er auf der Straße einholte. In einer von ihm bei der Polizei gemachten Anzeige behauptete Kreschmar, daß Berend nicht nur den Krug, sondern auch ein Tischmesser hatte stehlen wollen, das er ihm auf der Straße abgenommen. Berend hatte sich deshalb gestern wegen Diebstahls zu verantworten. Der Zeuge Kreschmar mußte einräumen, daß das Messer nach dem Tumult auf der Straße von einem seiner Keller gebracht worden sei und der letztere erklärte im Termin, daß er es in der Nähe des Ortes gefunden habe, wo dem Angeklagten der Krug entrisen wurde. Es seien fast alle Gäste dem Wirth auf die Straße gefolgt und könne eben so gut einer von diesen das Messer mitgenommen haben. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß der Zeuge Kreschmar bei Erstattung der Anzeige mindestens sehr fahrlässig gewesen, denn auch in Betreff des Kruges hätte er sich davon unterrichten müssen und können, zu welchem Zwecke der Angeklagte festgenommen hätte. Der Angeklagte wurde deshalb freigesprochen und dem Zeuge Kreschmar wurden sämtliche Kosten auferlegt.

Ein schlau erforschter Betrugsversuch führte gestern den mehrfach vorbestraften Maschinenführer Christian Jonath vor die erste Strafkammer des Landgerichts I. Am Abende des 27. Oktober trieb Jonath sich in der Zentral-Markthalle umher. Er wurde Zeuge, wie ein Herr, der ihm bei stüchtiger Betrachtung ähnlich sah, an einen Verkaufsstand herantretend und von dem Geschäftsinhaber 12 Gänse kaufte und bezahlte. Der Käufer gab

segand den Auftrag, daß die Gänse in einen Korb verpackt und nach Angermünde an eine bestimmte Adresse geschickt werden sollten. Der Händler gab seinem Hausknecht den Befehl, sofort die Verpackung und Abendung der Gänse vorzunehmen, worauf der Käufer das Gänse, um weitere Einkäufe zu machen. Nach einiger Zeit entfernte sich auch der Handelsmann für wenige Minuten aus seinem Verkaufsstande. Der Hausknecht war gerade fertig mit dem Zuziehen des Korbes, da trat der Angeklagte an ihn heran mit den Worten: „Hören Sie mal, ich habe es mir anders überlegt, ich will die Gänse nicht nach Angermünde schicken. Tragen Sie mir den Korb doch nach der Straße, ich will ihn in einer Droschke mitnehmen.“ Der Hausknecht sah den Sprecher verwundert an, derselbe schien ihm mit dem Käufer der Gänse nicht identisch zu sein. Während er noch überlegte, was zu thun sei, kehrte sein Prinzipal zurück, dem gegenüber der Angeklagte sich ebenfalls mit großer Freiheit als den Käufer der Gänse ausgab. In diesem Augenblick trat, von dem Wortwechsel angelockt, der Herr an den Verkaufsstand, der vorhin den Handel nur die Gänse abgeschlossen hatte. Jetzt war der Betrüger entlarvt. Der Gerichtshof ahndete den misglückten Schwindel mit einer Gefängnißstrafe von einem Jahr.

Als eine höchst nichtwürdige Handlungsweise bezeichnete der Vorsitzende der ersten Strafkammer des Landgerichts I gestern das Verfahren, das den ehemaligen Billetoverkäufer May Wahl wegen Betrages auf die Anklagebank führte. Der Angeklagte war als Billetoverkäufer der Stadtbahn auf dem Schlessischen Bahnhofe angestellt und als solcher verurteilt. Im August trafen daselbst mehrere polnische Arbeiter ein, die nach Brasilien auswandern wollten. Der deutschen Sprache vollständig unfundig und ebenso wenig mit den hiesigen Verhältnissen vertraut, verlangten sie von dem Angeklagten Fahrtscheine nach Bremen, wobei sie mehrere Geldscheine auf den Schalterisch legten. Der Angeklagte machte ihnen mit Mühe klar, daß sie zunächst nach dem Lehrter Bahnhofe fahren müßten, um dort die Billets zu lösen, sodann gab er den Auswanderern Fahrtscheine bis zum Lehrter Bahnhofe. Da die Lehrtler von der Entfernung bis dahin keine Ahnung hatten, so fiel es ihnen nicht auf, daß der Billetoverkäufer ihnen einen ziemlich hohen Betrag in Abzug brachte. Auf dem Lehrter Bahnhofe wurde ihnen aber auf ihr Befragen klar gemacht, daß sie nur 10 Pfennige pro Person zu zahlen gehabt hätten, während der Angeklagte ihnen 40 M. abgezogen hatte. Das zuviel erhobene Geld wurde auch bei dem Angeklagten gefunden und derselbe zog es vor, ein offenes Geständniß abzugeben. Nur seinem reuigen Verhalten hatte der Angeklagte es zu verdanken, daß er mit einer Gefängnißstrafe von drei Monaten, wovon ein Monat durch die Untersuchungshaft abgerechnet wurde, davonkam.

Einer der gemeingefährlichsten Valletomarder Berlins stand gestern in der Person des Technikers Paul Karl Eduard Kette vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II. Der Angeklagte ist schon außer wegen Betrages und wegen Landfriedensbruches wegen Diebstahl, zuletzt auch mit Zuchthaus bestraft und stets handelte es sich um Vallet-Diebstähle. Auch diesmal lagen ihm zwei solcher Diebstähle zur Last, der eine stammte noch aus dem Jahre 1888. Kette hatte in Leipzig mit zwei anderen jungen Leuten zusammengewohnt und war schließlich durch Mitnahme zweier Ueberzieher verurteilt. Diesen Diebstahl gestand er ein, den zweiten dagegen bestritt er. Die Anklage legte ihm zur Last, am 1. Juli d. J. im Seeschloßchen zu Deutsch-Wilmersdorf einen Herrn Polin einen Ueberzieher gestohlen zu haben, in dessen Tasche sich eine Brieftasche mit 300 M. in Deutsch-Wilmersdorf gewesen zu sein; nun waren zwar verschiedene Zeugen erschienen, welche ihn mit Bestimmtheit verlognosirten, der Eigenthümer des gestohlenen Ueberziehers befindet sich jedoch zur Zeit in Bonn a. Rh. und hatte deshalb nicht geladen werden können. Aus diesem Grunde mußte Verurteilung der Sache beschloffen werden und der Angeklagte wanderte in die Untersuchungshaft zurück.

Eine aufregende Szene, die sich eines Sonntags in einem hiesigen Geschäft abspielte, beschäftigte gestern das hiesige Schöffengericht. In dem Laden des Kaufmanns Adalbert Blumenthal erschien eines Tages die unverheiratete Auguste Horn und erlang nach längerer Prüfung eine Taile. Nach einiger Zeit brachte sie die etwas zeriffene Taile wieder zurück, behauptete, daß sie dieselbe schon in dem defekten Zustande erhalten habe und verlangte einen Umtausch. Da die Verkäuferin ganz eingeschrieben bestritt, daß die Taile zeriffen gewesen, verweigerte Herr Blumenthal den Umtausch und es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Fr. Horn plötzlich in epileptischen Krämpfen zur Erde fiel. Kaum hatte sie Herr V. wieder aufgerichtet, als das Fräulein unter der Behauptung, daß sie geschlagen worden sei, die nach einem hinteren Raume führende Treppe hinaufsprang und dort unter lautem Hilfseschrei den Versuch machte, das Fenster zu öffnen. Sie wurde daran von Herrn V. verhindert, der sie am Arme packte und sie vom Fenster wegzerrte, gleichzeitig aber auch Befehl gab, einen Schuhmann herbeizuholen. Die ganze Szene endete schließlich auf dem Polizeibureau, wovon sich die Parteien begaben. Fr. Horn behauptete nun, daß sie während des Vorfalls von Herrn V. mißhandelt worden sei, welcher ihr rechts und links Ohrfeigen verabreicht habe. V. bestritt dies ganz entschieden und behauptete, daß er sich nur darauf beschränkt habe, die entsetzlich schreiende Person vom Fenster wegzuziehen. Seine Verkäuferin bestätigte ihm, daß während des Krampfanfalles des jungen Mädchens eine Mißhandlung absolut nicht stattgefunden habe. Dagegen gab der Hausdiener des Herrn V. zu, daß derselbe in dem hinteren Raum bei dem Bestreben, das junge Mädchen vom Fenster wegzuziehen, demselben mit der Faust ins Gesicht gekommen sei, doch wußte er nicht, ob dies absichtlich oder unabsichtlich geschehen. Der Arbeitgeber der angeblich Gemißhandelten hat unmittelbar nach dem Vorfall sich überzeugt, daß ihr Arm große blaue Flecke machte. Bei der eigenartigen Sachlage beantragte der Vertheidiger, Rechtsanwält Jonath, nach die Ladung einer zweiten Verkäuferin, die als Augenzeugin dem ganzen Vorfall mit beigewohnt und der Gerichtshof glaubte, diesem Antrage entsprechen zu sollen.

Verfassungen.

Der Fachverein der Lederarbeiter hielt am 1. d. Mts. eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher Herr Dr. Lütgenau einen von der Versammlung mit regem Interesse verfolgten Vortrag über: „Das ehrene Lohngesetz“ hielt. Da auch zu dieser Versammlung die Kollegen der Werkstätte Matern eingeladen waren, entspann sich eine lebhafteste Diskussion über die Frage,

warum diese Kollegen dem Verein fern stehen; es wurden die anwesenden Kollegen der Werkstätte Matern vom Vorsitzenden aufgefordert, sich der Organisation wieder anzuschließen. Kollege Zahn theilte mit, die in dem Versammlungsbericht der Buchbinder enthaltene Aeußerung, daß der Fachverein im Rückgang begriffen sei, nicht gethan zu haben. Es müsse hier jedenfalls ein Irrthum vorliegen. Billets à 50 Pf. zu der am 25. Januar in der „Armania“ stattfindenden Vorstellung sind im Arbeitsnachweis Louisen-Ufer 22 (bei Sperling), sowie bei den Kollegen Rohr, Neue Königstr. 8; Cottin, Dresdenerstraße 109; Schulz, Fichtestr. 81; Heindle, Dieffenbachstraße 85; Christian, Raunynstr. 78, und Georg Schmidt, Wrangelstr. 127, zu haben. — Die nächste Vereinsversammlung findet am Montag, den 15. Dezember, im Louisenstädtischen Klubhaus, Annenstraße 16, statt. Vertrauensmänner-Versammlung am Montag, den 8. d., im Restaurant Jubel, Raunynstr. 86.

Achtung, Schäftebrände! Sonnabend, den 6. Dezember cr., Abends 10 Uhr, große Generalversammlung der freien Vereinigung der Buchbinder, Buchhändler und Stepper der Bayer. Neue Königl. 14. Tagesordnung: Unsere Zukunftsorganisation, Abrechnung v. Mitgliedbuch legitimirt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Kaffe- und Pilsener-Club „Feuertuch“. Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 9 Uhr, bei Schröder, Reichensbergerstr. 24.

Fachverein der Formner. Fünftes Stiftungsfest am Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 9 Uhr, im Wohnhause Braubause, Landberger Allee Nr. 11-12.

Fachverein der Paker. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 7. Dezember, Vorm. 11 Uhr, Dresdenstr. 50.

Lehrerbund. Große Soltsversammlung für Männer und Frauen am Sonntag, den 7. Dezember cr., Nachmittags 4 Uhr, im Restaurant „Alte Wälder“.

Verein zur Wahrung der Interessen der Ladierer. Versammlung am Sonntag, den 7. Dezember, Vormittags 10 Uhr, bei Wolfsläger, Blumenstraße Nr. 28. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Braunkohlfrage. 2. Diskussion. 3. Verschließes.

Große Volksoberversammlung für Weisense und Langobard am Sonntag, den 7. Dezember cr., Mittags 1 Uhr, bei Zernin, Königstr. 11. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Soziale Ziele. Referent: G. Labernack. 2. Klarstellung der Verhandlungen gegen den Genossen Strich. 3. Verschließes.

Stille 4. der Allgemeinen und Zentral-Branken- und Fleckhals der Metallarbeiter (S. 8. 20 und 21, Hamburg). Den Mitgliedern zur Kenntnismahme, daß die nächste Versammlung nicht Sonntag, den 7. Dezember, sondern am Sonntag, den 21. Dezember, stattfindet. Die Zahlstellen bleiben am 20. und 27. Dezember geschlossen.

Zwei große öffentliche Versammlungen für Frauen und Männer. 1) Am Sonntag, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr, Dresdenerstraße Nr. 45. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Bildungsgänge und Bildungsmittel der Menschen. 2. Diskussion. 3. Verschließes. — 2) Am Montag, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr, Schönhauser Allee Nr. 29. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Lehre von der Gleichheit aller Menschen. Referent: Paul S. Diskussion. 2. Verschließes. — Genossen und Genossinnen werden zu recht zahlreichem Besuch dieser Versammlungen eingeladen.

Fachverein der Weber. Große Versammlung am Montag, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Dese, Lehndorferstr. 21. Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadts. Herrn Gnad. 2. Diskussion. 3. Beschlußfassung über die Bibliotheks-Ordnung. 4. Verschließes und Propaganda. — Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Billets zum Stiftungsfest sind in der Versammlung zu haben.

Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter. Versammlung am Montag, den 8. Dezember, Abends 9 Uhr, bei Genscheit, Alte Jakobstr. 76. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschließes. Aufnahme neuer Mitglieder. Ausgabe der Sammelblätter für die Auszubildenden von S. Rosenthal. Um recht reges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Freie Vereinigung der Kartonarbeiter. Versammlung am Montag, den 8. Dezember cr., Abends 8 Uhr, bei Säger, Gräber Weg 29.

Achtung! Vergolderinnen! Die Mitglieder der freien Vereinigung der Vergolderinnen finden sich am Sonntag, den 7. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, im „Wälder“-Gesellschaftshaus zu einem gewissen Besammlungen ein und laden Freundinnen und Bekannte hiezu ein. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Vereinigung der Prechler Deutschlands (Zahlstelle 6), Stammesher Berlin. Montag, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Jomter, Wälderstr. 11: Mitglieder-Versammlung. Um vollständiges Erscheinen wird ersucht.

Außerordentliche Generalversammlung der Eisenwerk (Nischer) Berlin und Umgebung am Sonntag, den 7. Dezember, Vormittags 10 1/2 Uhr, Neue Friedrichstr. 44.

Verein zur Wahrung der Interessen der Glavierarbeiter und Harpsichordisten. Mitglieder-Versammlung für den Norden am Sonnabend, den 6. Dezember cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Wilmers' Salon, Rosenhauerstraße 11-12.

Freie Volksbühne. Sonnabend, den 6. Dezember cr., Abends 8 1/2 Uhr, 2 öffentliche Versammlungen für Frauen und Männer. 1. Etablissements-Eisfelder, Gausstr. 28. 2. Habel's Brauerei, Bergmannstr. 10-11. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Simmerstein! Versammlung der freien Vereinigung am Montag, den 8. Dez., Abends 8 1/2 Uhr, in Wälder's Salon, Gausstr. 28.

Kaffe- und Pilsener-Club „Feuertuch“. Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 9 Uhr, im Lokal des Herrn Schröder, Reichensbergerstr. 24. — Feine, Abends 9 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Jost, Gausstr. 11.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. Gesangverein „Freunde“ (Sänger) in der Taubenstraße, 48 bei Tollhahn. — Gesangverein „Sanges Echo“ in der Taubenstraße 142 bei Greiser. — Gesangverein „Armania“, Landbergerstraße 91 bei Wälder. — „Grüne Eiche“, Knechtel- und Hermannstr. Ecke bei Seiler.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Sonnabend, Gesangverein der Offenbacher „Sängertruppe“, Deutscher Hof, Buchauerstr. Nr. 16, Uebungsstunde um 9 Uhr. Halle willkommen. — Musikverein „Vorwärts“, Abends 8 1/2-10 Uhr, Knechtelstr. 14, parz.

Bekanntmachung. Turngesellschaft S. Männerübungslehre. Abends 8 1/2-10 Uhr. — Uebung der Turnvereine. Die 1. Uebungsabteilung turnt Abends 8-10 Uhr. Der Turnsaal befindet sich in der Nähe des Genscheit'schen, Gausstr. 28-29.

Stallion „Kamisch“, gegründet 1. Oktober 1890. Abends 9 Uhr, Sitzung in Wälder Schmidt's Restaurant, Wälderstr. 141. Genossen sind freundlichst eingeladen. — Statistik „Kamisch“, Färbereystr. 10. — „Erlvat“ Theater-Gesellschaft „Schnepfisch“ im Lokal Wälderstr. 141 bei Wälder. — Verein „Erlvat“ in der Wälderstr. 141 bei Wälder. — „Kollektive“ in der Wälderstr. 141 bei Wälder. — „West Berlin“, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Körner, Sauerbrunnstr. 1, Unterricht und Uebung.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Wohnanschrift beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

Durch Herrn Adolf Neumann vom Arbeiter-Gesangverein „Nord“ 20 M. für die ausgeperrten Glasarbeiter in Bergedorf erhalten und auf Sammelliste Nr. 480 17,70 M. bescheinigt die Kommission. J. A.: Hermann Hallwax.

Hamburg. Darüber können wir Ihnen leider keine Auskunft ertheilen.

Ermany. 1. Die Adresse ist und augenblicklich unbekannt. 2. Die Herren sind zurück. 3. Wird Abhilfe geschaffen werden.

M. F. Es heißt „der Aoh“.

J. A. Die von der Frau beantragte Schankkonfession darf deshalb nicht verweigert werden, weil der Mann vor der Verheirathung wegen Betruges bestraft ist.

? 1. Eine Beleidigung verjährt, wenn nicht der Strafantrag binnen drei Monaten gestellt ist, seitdem der Beleidigte von der That und dem Thäter Kenntnis erhalten hat.

G. G., Langestr. Die Sachen der Frau haften nicht für Schulden des Mannes, mögen die letzteren aus Steuern oder sonstwoher stammen. Die einzige Ausnahme ist, daß die Sachen der Frau dem Retentionsrecht des Wirthes unterliegen.

Briefkasten der Expedition.

J. A., Fürth. Ihr Abonnement ist bis ultimo Dezember ausgeglichen.

Heute wurde ausgegeben.

Die Neue Zeit.

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens.

Heft 10.

Inhalt: Tolstoi's Kreuzersonate. Von Robert Schweichel. — Deutsche und amerikanische Zollpolitik. Von Karl Kautsk. (Schluß). — Literarische Rundschau. — Notizen. — Feuilleton.

pro Quartal (13 Hefte) 2,50 M., pro Heft 20 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition, Beuthstraße Nr. 3.

Ein Vereinszimmer ist zu vergeben bei Adolfs Laage, Färbringerstr. 22. 1758

Zuhilfenahme in großer Auswahl empfiehlt **J. Langner**, Hagelsbergerstraße 25. 1894

Kanarienhähne billig zu verkaufen. **Grahl**, Straußbergerstr. 83, v. 3 Tr. r.

Angus, für gr. Figur, billig zu verk. Schützenstr. 37 b. Wötner. 1899

G. Kräft. Mädchen f. Wasch- u. Heine-machestellen. Zu erfr. Färbereystr. 52. Jede Paus. Pl. G. Kessler, b. Wehnert. 1907

Ein Laufbursche wird verlangt G. W. Wilschke, Kaybachstr. 1. 1912

Die Droguenhandlung von H. Sievert,

Berlin O., Thauerstrasse 62, nahe d. Frankfurter Allee,

empfehlen außer sämtlichen Apothekenwaaren besonders den schönsten vorzüglichen **Dorschlebertran**, welcher seines milden Geschmacks und der vorzüglichen Wirkung sehr beliebt ist! 1 Fl. 50 Pf. u. 1 M., pro Pfund 80 Pf.; eine besondere **Kinderseife**, welche sich auch vortreflich zum Waschen von Wunden eignet, da diese absolut keine reizenden Stoffe enthält, 1 Stück 25 Pf., 1 Pfund 75 Pf.; den ff. med. **Tokeyer** und die vorzüglichen **Roth- und Weissweine**, und besonders ihre bereits zur allgemeinen Beliebtheit gelangten **Spezialitäten:**

Kräutermagenbitter, welcher infolge seiner Zusammenfügung aus den besten Kräutern u. Wurzeln ein wohlthuendes, kräftiges Hausmittel ist! Originalflasche 2 M.

Metallglanzlack mit Farbe, in 1 Stunde hart trocknend, ist im Winter wie im Sommer streichbar! 1 Pfd. 80 Pf.

Anerkennungsschreiben liegen bereit!

Achtung! Achtung!
Buchdruckerei-Hilfsarbeiter.
 Wegen Lohnunterschieden hat das Hilfspersonal von Mosse (Berl. Tagebl.) die Arbeit eingestellt.
 Zuzug ist fern zu halten. 1920

Zimmerleute Berlins u. Umg.
Oeffentliche Versammlung
 am Sonntag, den 7. Dezember, Vormittags 10 Uhr,
 im Lokale des Herrn Feuerstein, Alte Jakobstraße 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Zweck und Ziele der freien Hilfsklassen gegenüber den Ortsklassen.
 Referent Herr Oskar Niemeyer-Hamburg. 2. Diskussion.
 Das Erscheinen sämtlicher Zimmerleute ist erforderlich.
 1908 Der Einberufer.

Achtung! Rixdorf!
Große öffentliche Versammlung
 des Arbeiter-Bildungsvereins für Rixdorf und Umgegend
 am Sonntag, den 7. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr,
 im Lokale des Herrn Troll, Knefbeckstr. 77.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Schweiger über Christentum und Sozialismus.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten.
 Gäste haben Zutritt. — Um recht zahlreichen Besuch bittet
 1915 Der Vorstand.

Allgemeine Versammlung
 der Schriftgießer Berlins
 am Montag, den 8. Dezember cr., Abends 8 Uhr,
 in Meyer's Salon, Alte Jakobstr. 88.
 Tages-Ordnung:
 1. Tarif-Angelegenheiten. 2. Besprechung über das Schiedsgericht event.
 Wahl der Beisitzervertreter zu demselben. 3. Beschlusfassung über eine monatliche Steuer von 10 Pfg. zu Agitationszwecken. 4. Bericht der Delegierten der Berl. Streit-Kontrollkommission und Neuwahl. 5. Verschiedenes.
 1939 Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung
 in der
 Filzschuhbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
 am Sonntag, den 7. Dezember, Vormittags 10 1/2 Uhr,
 im Lokal des Herrn Ziemer, Münzstr. Nr. 11.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn M. Baginski über Kapitalismus und Sozialismus. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten findet Tellererhebung statt.
 1931 Die Agitations-Kommission.

Große öffentliche Versammlung
 für Männer und Frauen
 am Sonntag, den 7. Dezember cr., Nachmittags 4 1/2 Uhr,
 in Feuerstein's Lokal, Alte Jakobstr. 75 (oberer Saal).
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Deisinger aus Hamburg, Delegierter zum freien Hilfsklassenkongress, über die neue Krankentaggelgesetz-Novelle. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Nach der Versammlung gefälliges Beisammensein.
 1928 J. A.: Fr. Prondanreich.

Köpenick.
Große öffentl. Versammlung
 für Männer und Frauen
 am Sonntag, den 7. Dezember, Nachmittags 1 1/2 Uhr,
 im „Kaiserhof“.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn W. Werner über die Organisation der sozialdemokratischen Partei. 2. Diskussion. 3. Wahl des Vertrauensmanns. 4. Verschiedenes.
 Der Einberufer: Johannes Rautmann.
 1938

Joël's Andreas-Säle (Grosser Saal).
 21. Andreas-Strasse 21.
 Sonnabend, den 6. Dezember 1890:
Größtes großes Stiftungsfest des Statklubs „Rückwärts“.
 Bestehend in **Konzert und komischen Vorträgen** unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins „Hoffnung“, sowie hervorragender Mitglieder des „Ostend-Theaters“. **Festrede** gehalten vom Stadtverordneten **Zubeil**. Nach dem Konzert: **Grosser Ball**. Anfang 8 Uhr. Programme à 20 Pfg. sind in den mit Plakaten belegten Geschäftsführer sowie in den Restaurants Boderle, Pallisadenstr. 47 und Spielermann, Marktstr. 6, zu haben.
 NB. Der obige Klub veranstaltet am Freitag, den 26. Dezember (2. Feiertag), im „Ostend-Theater“ eine **Grosse Matinée** zum wohltätigen Zweck.
 Der Vorstand.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf.
 Der Weihnachts-Ausverkauf hat begonnen und bietet Gelegenheit zu ungemein billigen Einkäufen.

G. Scharnow's Uhren-Fabrik
 Berlin S., am Moritzplatz, Oranienstr.-Ecke, besteht seit 1860.
 Nickel-Remontoir-Uhren von 10 Mk. an
 Silber-Remontoir-Uhren v. 17 „ „
 Ancre „ 20 „ „
 Goldene Damen-Uhren 14 Kar. „ 20 „ „
 Goldene Herren-Remontoir-Uhren 14 Kar. v. 40 „ „
 Gold. Herren-Rem.-Uhr. m. 2 Goldf. 68 „ „
 „ „ „ „ 8 „ v. 90 „ „
 Regulateure von „ „ v. 10 „ „
 do. 14 Tage gehend, ca. 1 Wtr. lang, in polirt. Nussb.-Gehäuse v. 14 „ „
 Becker-Uhren mit guten Werken v. 4 „ „
 Gr. Lager in Ketten. Garantie 6. zu 5 Jahren.
 Indem ich mir erlaube, auf meine reichhaltiges Lager aller Arten Uhren ergebenst aufmerksam zu machen, bemerke gleichzeitig, daß ich für jede von mir verkaufte Uhr gewünschte Garantie übernehme, und bürgt das langjährige Bestehen meines Geschäftes für die Reliabilität desselben.
 G. Scharnow, Uhrenfabrik.

Total-Ausverkauf,
Landsbergerstrasse 90
 verkauft nachstehende Waaren zu **Spottpreisen:**
 Salon-Teppiche in den neuesten Mustern von 4,50 Mk., Tischdecken 75 Pfg., dito mit Schnur u. Quaste 1,50 Mk., Bettvorlagen von 35 Pfg. an, Bettdecken von 1,20 Mk. an, Portierensstoffe 15 Pfg., Läuferstoffe 15 Pfg., Seidenplüsch 90 Pfg., rein seidener, ganz schwerer Merveilkeug 1,50 Mk., Bettinletts 25, 30, 35 Pfg., dito zu Unterbetten aus einer Breite 50 Pfg., Latenleinen ohne Naht 45 Pfg., Bettdamaste von 30 Pfg. an, Hemdentücher u. Dowlaffe 15, 20, 25 Pfg., Leinen 20 Pfg., Handtücher 16 Pfg., Damasttücher 25 Pfg., Taschentücher von 7 Pfg. an, Herren- u. Damen-Nachthemden in Renforce, Hemdentuch u. Dowlas 75 Pfg., 1 Mk., prima 1,25 Mk., Ericotagen in Wolle, für Herren und Damen, 75 Pfg., wollene Strümpfe 25 Pfg., Reijedecken in bester Qualität von 4,50 Mk., Muffs 1,20 Mk., ferner ein größerer Posten Strickwolle in bester Qualität, Lode 30 Pfg. Bemerkte noch, daß sämtliche Waaren in kürzester Zeit ausverkauft werden müssen und selbige für ein Drittel des eigentlichen Wertes taxiert sind.
 Aufträge nach außerhalb werden schnellstens effectuiert.
 Der Verwalter 741
J. Sommerfeld.

E. M. Wilschke. Cigarren und Tabak
 in guten Sorten.
 Cigaretten, größte Auswahl. Elegante Verpackungen zu Weihnachts- geschenken passend, 1/100, 1/50, 1/20, 1/10, preiswerth. Pfeiffen u. Cigarrenspitzen in Wiener Meerschaum und Bernstein, Weichsel von der Wiener Produktiv-Genossenschaft. **Hamburger Thee. Ungarische Naturweine**, Garantie. Agentur für Feuer-Versicherung. Allen Freunden und Genossen bestens empfohlen. 1911
 I. Junkerstrasse No. 1. II. Katzbachstrasse 1.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung.
Deshalb kommen Sie nur
 bei Ihrem Einkauf von Herren-, Knaben-Garderoben und Arbeitsachen zu
 497
J. Baer,
 Berlin N., Gesundbrunnen,
Badstraße 18,
 Ecke Stettinerstrasse,
 wofelbst Sie in jeder Beziehung streng reell bedient werden, denn sämtliche Waaren werden nicht in Stettin, sondern hier in eigener Werkstatt angefertigt.



Die Halle'sche Genossenschafts-Buchdruckerei
 empfiehlt sich hiermit zur prompten Anfertigung aller Arten von Drucksachen, besonders zur Herstellung von Broschüren und Zeitschriften. 1902
 An die Gewerke stellen wir das Ersuchen, uns durch Zuwendung von Druckaufträgen auf Fachzeitsungen u. dergl. in unserem Unternehmen unterstützen zu wollen, und sichern wir bei angemessenen Preisen nur gute Arbeit zu.
Die Genossenschafts-Buchdruckerei.
 (Druckerei des „Volkswort für Halle und Saalkreis“), Halle a/S., Geiststr. 24.

Die von mir
 im Sommer auf mehreren Auktionen gekauft und im Verkauf verfallenen hochgeleganten Herren- u. Damen-Winter-Paletots, Knaben- u. Mädchen-Paletots, Herren- u. Knaben-Anzüge, Damen- u. Kinder-Kleider, Uhren, Ketten, Ringe, Betten, Wäsche, Kessel, Stiefel, Koffer, Schirme, Harmonika's u. s. w.
 verkaufe ich nur bis Weihnachten damit zu räumen, zu erstaunlich billigen Preisen.
Lucke, Neanderstr. 9,
 Ecke Schmidstr.
 Bitte genau auf Hausnummer und Namen zu achten. 972

Filz- und Seidenhüte
 (nur mit Arbeiter-Kontrollmarken) neuester Façons in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen 1126
Carl Raettig,
 Hutmacher,
 Fehrbellnerstrasse No. 88, part. links, (vis-a-vis der Apotheke).

Marken z. quittieren von
Partei-Beiträgen
 empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken- und Kautschuk-Stempelfabrik von **Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig.**
 Preisliste gratis und franko.

Emil Tiersch
 Uhrmacher
 21-22 Brunnenstr. 21-22
 (neben Greisenhagen)
 empfiehlt sein großes Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren u. Ketten zu soliden Preisen. 604
 Reparaturen unter Garantie!

Winter-Paletots und Anzüge
 bei billigsten Preisen empfiehlt das bekannte
Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft
 von 425
Julius Lindenbaum
 Große Frankfurterstr. 139.
 Spezialität: Anfertigung nach Maß und Arbeitsachen.
 (Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten!)

Alle Uhren
 werden sauber und sorgfältig repariert unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei
W. Winkler,
 Berlin N., Reinickendorferstr. 29, gegenüber der Dankes-Kirche.
 Lager aller Arten Uhren, Uhrketten.

Hut-Fabrik
 Glückerstraße 11, vis-a-vis der St. Kreuz-Kirche. **Wilhelm Böhm.**
 Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schirmen. Reellste Bedienung. 708

Winter-Paletots!
Feste Preise. Feste Preise.
 Im En gros-Geschäft Heiliggeiststr. 40 I sollen die von dieser Saison übrig gebliebenen Winter-Paletots im Einzelnen verk. w.
 Hochelegante Paletots zu 25 Mk.
 II. Sorte zu 18 Mk.
 III. Sorte zu 12 Mk.
 Geöffnet v. Morgens 8 bis Abends 8 Uhr.
 Winter-Ueberzieher, Herren- u. Damen-Uhren, Hosen, 1 Spieluhr f. billig z. verk. Etalierstraße 25. G. Meyer, Pfandleihen.

Ortskrankentaxe der Gastwirthschaft und verwandten Gewerbe.
 Trotz weitgehendster Publikationen durch die Presse, schriftlicher Aufklärung an die Meldepflichtigen und wiederholter dahingehender Vorträge in allen uns zugänglichen Vereinen haben auch heute noch eine nicht geringe Anzahl Arbeitgeber das in ihrem Gewerbebetriebe ausschließlich oder theilweise beschäftigte Personal bei unserer Kaffe nicht angemeldet.
 Indem wir darauf hinweisen, daß Dienstboten, welche bei einem Gastwirth in dessen Gewerbebetriebe in Stellung treten, mit diesem Eintritt im Sinne des Gesetzes vom 15. Juni 1893 als gewerbliche Arbeiter und dem Versicherungszwange unterliegend erachtet werden, fordern wir die Säumigen unter Berufung auf die §§ 49, 50, 51 und 81 des bezogenen Gesetzes nimmer zum letzten Male auf, die unterlassenen Meldungen durch Nachmeldung sofort nachzuholen, wo wir dann je nach Lage der Sache Ermäßigungen der mit bestehenden Forderungen eintreten lassen werden, wenn uns diese Nachmeldungen bis spätestens Schluss dieses Jahres zugehen; mit 1. Januar 1901 hören wir nur diese eventuellen Ermäßigungen auf, so daß die in Rechnung kommenden Restbeiträge ohne Abzug voll gezahlt werden müssen, sondern wird auch jeder in dieser Beziehung ermittelte Arbeitgeber der Behörde namhaft gemacht zum Zwecke der Bestrafung gemäß § 81 des Krankenversicherungs-Gesetzes.
 Berlin, den 1. Dezember 1890.
 Th. Müller, C. Stolpe, Vorsitzender. Schriftführer.
 S. Poppe, S. Zachariae, H. Rohde, Robert Stant, Karl Schröder, J. Diehl, Max Sperling.

Muffen!!
 (Durch Zufall spottbillig.)
 Echte Eelzmuffen 1,50 Mk.
 Waschbär 4 Mk. Opossum
 5 Mark. Pelz-Garnituren,
 Stück 1,25 Mk. 1893
Oranienstr. 158.

Zur gefälligen Beachtung!
 Mein seit 1867 gegründetes
 anerkannt reelles
Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft,
 welches schon seit 15 Jahren im Besitz sich des besten Renommee's erfreut, empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager in eleganten, als auch Arbeits-Anzügen, echt Hamburger Leder-Anzügen zu den anerkannt billigsten Preisen.
S. Grabowski,
 Dammwegstraße 21,
 Ecke der Säulowstraße.
 NB. Große Auswahl von gut erhaltenen getragenen Herren-Anzügen und Paletots.

Gefärbt wird
 für 1,25 Mk. in allen Farben eine Wäsche-Bettdecke. Lieferzeit 48 Stunden.
A. Pergandé,
 Hauptgeschäft: Waldemarstr. Nr. 52. 1817
 Görlitzerstr. 43.
 Reinickendorferstr. 12.
Achtung! Meine sämtlichen Hüte sind mit Kontrollmarken versehen und werden nicht erst beim Kaufen eingeklebt. **J. Lange,**
 Brunnenstr. 189/190

2. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 285.

Sonntag, den 6. Dezember 1890.

7. Jahrg.

Versammlungen.

Eine öffentliche Maurerverammlung

Am 2. d. M. nach dem Saale der Norddeutschen Brauerei einberufen. Diese für den Stadtteil Norden bestimmte Versammlung war die Folge eines vordem in einer öffentlichen Maurerverammlung gefassten Beschlusses, in den 4 Hauptstädte des öffentlichen Maurerverbands einzuberufen. Der Vorsitz über die Erweiterung der Organisationsfrage der Berliner Maurer, der Frage, ob zentrale oder lokale Organisation. Den Vorsitz führte Herr Dietrich. Den einleitenden Vortrag hielt Herr Lorenz aus Großenhain (Sachsen). Redner war für eine Zentralisation der Maurer ohne Statuten, für eine Zentralisation, die neben den lokalen Organisationen besteht und über dieselben steht. Redner war der Meinung, daß eine derartige Zentralisation schon besteht in Gestalt der alljährlichen Kongresse, der Geschäftsleitung u. dgl. m. Auch befürwortete Redner die Gründung von Generalfonds an allen Orten und den Zusammenfluß der Gelder an einer Zentralstelle. Des Weiteren wünschte Redner durch eine derartige Zentralisation eine Regelung der Frage der Beschäftigung der Kongresse, d. h. eine Beschränkung der Delegiertenzahl im finanziellen Interesse. Obgleich prinzipieller Anhänger der zentralen Organisation präferierte Referent seinen Standpunkt schließlich dahin, daß er unter den gegebenen Verhältnissen für die Beibehaltung der lokalen Organisationen und die Schaffung einer zentralen Organisation in obengedachter Weise sei. Als Korreferent war Herr Wernau aufgestellt. Derselbe verzichtete auf sein Korreferat, weil der Referent voll und ganz seinen Standpunkt vertreten habe. Diese Erklärung wurde von Herrn Dietrich wie auch von Herrn Buchholz freudig begrüßt, da nach ihrer Meinung Herr Wernau endlich bekundet habe, welchen Standpunkt er eigentlich einnehme, da mit Recht bisher angenommen worden sei, daß er Berlin vertreten wolle. Herr Buchholz empfahl, ebenfalls auf dem Boden des Referenten stehend, die Beschlüsse des 7. deutschen Maurerkongresses, während Herr Dähne den Leitern der Berliner Maurer empfahl, nunmehr auch nach ihrer erklärten Meinung zu handeln, für das vom Kongresse beschlossene Sachorgan einzutreten und die für die Allgemeinheit bestimmten Gelder derselben nicht vorzuenthalten. Herr Dietrich theilte gleichfalls den Standpunkt des Referenten und wünschte, die Abstellung der bisher zu Tage getretenen Mängel und Fehler der bisherigen lösen Zentralisation dem nächsten deutschen Maurerkongress vorbehalten. Redner war der Ansicht, daß nunmehr endlich die Klärung sich vollziehe, daß die übrigen Versammlungen ein gleiches Resultat offenlich haben werden und daß damit endlich die Streitigkeiten unter den Maurern verschwinden werden. Herr Wernau verwahrte sich dagegen, daß er der „Streikhahn“ unter den Maurern Deutschlands sein sollte, war auch nicht der Meinung, daß der Referent den Standpunkt der Geschäftsleitung in Hamburg vertreten habe, daß diese vielmehr auf dem nächsten Maurerkongress mit dem Plan eines statutenmäßigen Zentralverbandes hervortreten werde. Hiergegen verwahrte er sich, er stehe vielmehr nur auf dem Boden der lokalen Zentralisation. Die Verknüpfung der Gewerkschaftsbewegung sagte Redner voraus, sobald die Politik aus denselben ausgeschlossen werde. Würden die Berliner Maurer hierzu gedrängt, so werde unter diesen derselbe Kampf entbrennen, wie er bereits unter den Berliner Zimmerleuten besteht. Auch war er der Überzeugung, daß die Berliner Maurer-Organisation sich gedeihlich entwickeln werde, sobald insgesamt ein Beschluß bezüglich der Organisationsform in vorgedachtem Sinne gefaßt werde. Herr Lorenz konnte nicht umhin, sich dagegen zu wenden, daß man, weil er im Auftrage der Geschäftsleitung nach Berlin gekommen sei, von vornherein angenommen habe, daß er den Standpunkt der Geschäftsleitung vertrete und ihm demzufolge einen Korreferenten befehle. Redner betonte, daß er jederzeit nur seine eigene Meinung vertreten und seinen entwickelten Standpunkt auch auf dem nächstjährigen Kongresse hochhalten werde. Die weitere Debatte ging weit über den gestellten Rahmen der Tagesordnung hinaus. Referent gab zum Schluß seiner Bemerkung darüber Ausdruck, daß er sich mit den Berliner Kollegen im Einklang befinden habe, sowie der Überzeugung, daß der von ihm vertretene Standpunkt der der Majorität der Maurer Deutschlands sei und ermahnte die Berliner Maurer, sich auf dem Boden zu stellen, auf dem die Berliner Delegierten auf dem Kongresse zu Erfurt gestanden, d. h. die Kongressbeschlüsse hochzuhalten.

Nach Beantwortung verschiedener gestellten Fragen erfolgte die Berichterstattung über die Tätigkeit der Berliner Streik-Kontrollkommission durch Herrn Wernau. Hauptächlich behandelte derselbe die Frage der Schaffung eines eigenen Unterstützungsfonds der Berliner Streik-Kontrollkommission durch Vertrieb eigener Marken. Redner war wohl für einen derartigen Fonds, aber gegen den Markenertrieb seitens der Berliner Streik-Kontrollkommission, war vielmehr dafür, daß der Kommission ein Projekt von den Sammlungen zum Generalfonds der Maurer überwiefen werde. Im Uebrigen bat er rüchlich seiner übertriehenen Inanspruchnahme um Entbindung seines Amtes als Delegierter zur Berliner Streik-Kontrollkommission. Herr Dähne (ebenfalls Delegierter) theilte in der angeregten Frage die Ansicht des Herrn Wernau. Die Frage der Erziehung für Herrn Wernau wird in einer späteren Versammlung geregelt werden. Bis dahin bleibt Herr Wernau im Amte als Delegierter zur Berliner Streik-Kontrollkommission.

In Weihenstephan

Am 2. Dezember eine sehr zahlreich besuchte sozialdemokratische Versammlung für Männer und Frauen unter dem Vorsitz des Genossen Kaspar statt. Reichthum an Abgeordneten. Die Versammlung hielt den Vortrag. Er führte aus: Es ist in letzter Zeit viel darüber geschrieben worden, was denn eigentlich die Ziele der Sozialdemokratie sind. Es wird uns vorgeworfen, wir verschleiern dieselben. Wie bekannt, gab es keinen Richter zu den in letzter Zeit gegen unsere Lehre vorgebrachten Argumente durch seine Schrift über die „Zerlehnung der Sozialdemokratie“ die Anregung. Wenn wir uns die Ziele der Sozialdemokratie näher betrachten, müssen wir erkennen, daß sich dieselben nicht mit einem Male verwirklichen lassen. Es ist undenkbar, anzugeben, wie dieses oder jenes einzurichten sein wird. Um das Unhaltbare der Fragen hiernach einzusehen, braucht man sich bloß die Leute vor Augen zu stellen, welche versuchen, ein System zu schaffen, nach welchem eine gestaltete Gesellschaft, als die war, in welcher sie lebten, zu gestalten sei. Die von einem Wabenz, Fourier u. A. herausgearbeiteten Gesellschaftssysteme können uns heute beim Leben der betreffenden Schichten nur noch ein Räthsel abgeben. Die Leute konnten eben beim Entwurf ihrer Projekte den Fortschritt der Technik nicht mit in Rechnung ziehen. Viele Leute glauben nun heute, in Wabenz's „Makabier“ sei das richtige System geschaffen und welchem man die heutige Gesellschaft umgestalten könne und müsse. Man muß ja zugeben, daß die Wabenz'sche Schrift neben vielen Mängeln, auch viel Gutes enthält. Nach zehn Jahren wird aber dies Buch ebenso, wie die andern derartigen Schriften,

nicht mehr zeitgemäß sein, es wird als veraltet beiseite gelegt werden. Zur Zeit der großen französischen Revolution wurde viel von Freiheit und Gleichheit geredet und auch an das Kommen derselben geglaubt. Als die Revolution zu Ende geführt, waren die Klassenverhältnisse schärfer denn je. Man hatte hier ebenfalls die Entwicklung der Produktion in der Art und Weise, wie sie vor sich ging, und welche Richtung sie nahm, nicht vorzusehen können.

Der wissenschaftliche Sozialismus lehnt sich mit seinen Lehren direkt an die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart an. Wir kommen damit sehr bald mit der bürgerlichen Gesellschaft in Konflikt. Bei Betrachtung der gegenwärtigen Entwicklung sieht man, daß der kleine Handwerker immer mehr verschwindet, verschwinden muß. Die Großindustrie mit den in ihrem Befeh sich befindlichen besseren Arbeitsmitteln und der praktischeren Gestaltung der Arbeitsweise vernichtet ihn. Da der Arbeiter heute nur so viel für seine Arbeitsleistung erhält, als er notwendig zu seiner, resp. der Erhaltung seiner Familie gebraucht, nicht der darüber hinausgehende bedeutende Mehrertrag seiner Arbeitsleistung in die Tasche der Kapitalisten. Dieser Verbrauch ihn nicht vollständig für sich selbst; er legt daher das Uebrigbleibende in neuen Unternehmungen an. Je mehr Arbeiter der Kapitalist ausbeuten kann, je mehr Mehrertrag kann er zur Erweiterung und Verbesserung seines Betriebes verwenden und wird dadurch den anderen Unternehmern gegenüber konkurrenzfähiger.

Eine der Erscheinungen der heutigen Zeit, nach deren Befestigung der Spielbürger schreit, ist die Frauenarbeit. Er verkennt vollständig den Gang der Entwicklung. Die Frau hat auch früher gearbeitet, allerdings im Hause. Mit der Erfindung der Maschine wurde sie immer mehr der Hausarbeit entzogen und in die Fabrik gedrängt. Die Großindustrie hat diese Umwälzung vollbracht. Eine weitere Folge der Entwicklung der Maschine und damit der der Großindustrie, ist die immer mehr zunehmende Arbeitslosigkeit. Vor hundert Jahren wurden die öfters eintretenden Nothstände damit erklärt, daß von Zeit zu Zeit zuviel Menschen auf der Welt seien und nicht ernährt werden könnten. Diese Ansicht hat sich heute überlebt. Wir wissen, daß, wenn zu viel produziert ist, die sogenannten Krisen eintreten und viele brotlos machen. Aber nicht nur zu den Zeiten der Krise, sondern auch zu den Zeiten, wo die Geschäftskonjunktur die beste ist, ist die Zahl der Arbeitslosen, sowie der Obdachlosen eine horrend. So sind in einem solchen guten Geschäftsjahr in Amerika 80 000 Obdachlose gezählt worden. Man kann annehmen, daß außer diesen 80 000 noch ca. 180 000 solcher von allem entbitterten Menschen nicht mitgezählt sind. Dieselben Verhältnisse existieren auch in England, Frankreich und Deutschland. Es wird nun vielfach behauptet, diese Leute wollen nicht arbeiten. Dem widerspricht doch wohl schon, daß die Zahl Derer, welche sich zur Aufnahme in den Arbeiterkolonien drängen, trotzdem die Behandlung dort der im Zuchthaus üblichen gleicht, eine viel größere ist, wie angenommen werden kann. Im Uebrigen kann man doch nicht annehmen, daß, wenn die ca. 4000 arbeitslosen Schuhmacher Deutschlands morgen mit einem Male alle arbeiten wollten, auch so viel neue Stiefel gebraucht würden. Erhielten sie wirklich Arbeit, so hätte bloß ein Personenwechsel stattgefunden; andere 4000 lägen auf der Landstraße. Wichtig ist ja, daß, wenn die Leute arbeitslos sind und sie von Niemandem unterstützt werden, sie nach und nach verkommen. Dafür sind aber nicht die Personen verantwortlich zu machen, sondern die Verhältnisse, die dies mit sich bringen. Unter der heutigen Wirtschaftsweise ist an keine Hilfe zu denken; sie wird im Gegentheil immer mehr Arbeitslose schaffen. Doch die Triebfeder der heutigen Wirtschaftsweise, die freie Konkurrenz, hilft, den Boden derselben zu untergraben; der Besitz häuft sich immer schneller in den Händen weniger Menschen an. Solche wenige große Besitzenden schließen sich zu Trusts zusammen, bestimmen den Preis einer besonderen Waare und beuten die Allgemeinheit aus. Als eine Stütze der heutigen Gesellschaft wird uns die persönliche Freiheit bezeichnet. Im „Leben Vaterland“ finden wir Beweise von der Haltlosigkeit dieser Phrase genug. Man gehe nur nach Ruarkirchen und sehe sich die Fabrikordnung des Herrn Stamm an. Durch sie werden sogar Staatsgesetze überflüssig gemacht. Alles mögliche wird durch ihre, die persönliche Freiheit vollständig vernichtende Bestimmungen geregelt. Weiter siehe man hier das Wirken der Unternehmerverbände in Betracht und dann frage man: „Wo ist die persönliche Freiheit heute gewahrt?“ Sie wird im Gegentheil immer mehr vernichtet.

In früheren Zeiten war der Kleinmeister zugleich Mitarbeiter und technischer Leiter seines Betriebes; der Großkapitalist hat es nicht mehr nötig mitzuarbeiten oder den technischen Leiter zu spielen; er hat seine Leute dazu. Später brauchte er auch nicht mehr für den Verkauf zu sorgen und bei den Altiengeellschaften sehen wir, daß die Zehelhaber überhaupt nichts weiter zu thun brauchen, als Geld einzusammeln. Sie sind bei der Produktion überflüssig geworden, und aus diesem Grunde verlangen wir die Ueberführung der Produktionsmittel in den Besitz der Gesellschaft und eine Regelung der Arbeit, die Jedem, der da arbeitet, auch den vollen Ertrag zugute kommen läßt. Es wird nun gesagt, es wäre Unrecht, den jetzigen Besitzern der Produktionsmittel dieselben fortzunehmen. Haben denn diese Leute die Produktions-Instrumente geschaffen? Unserer Meinung nach haben sie sich dieselben nur angeeignet. An der Entwicklung und Verbesserung der Produktions-Instrumente hat die ganze Menschheit mitgearbeitet. Die Spinnmaschine hätte nicht erfunden werden können, wenn man nicht das Spinnrad schon lange vordem erfunden und angewandt hätte. Von Rechts wegen gehört das, was von der Allgemeinheit geschaffen, auch der Allgemeinheit. Uebrigens sehen wir, daß der heutige Staat auch nicht davor zurückschreckt, zu enteignen, wo es geht. Man sehe sich bloß die Eisenbahnen an.

Der gegenwärtige Sozialismus ist hervorgegangen aus der Entwicklung der Wissenschaft von den ökonomischen Verhältnissen, wir machen uns kein Bild davon, wie die sozialistische Gesellschaft mal aussehen wird, das überlassen wir den Leuten, welche zu der Zeit leben werden, in welcher die ökonomischen Verhältnisse für den Sozialismus reif sind. Die sozialistische Bewegung erfordert den politischen Kampf; da auch heute, wie immer, diejenige Klasse, welche auf Grund der ökonomischen Verhältnisse die ausbeutende ist, die politische Macht in der Hand hat und ihrer ökonomischen Stellung dienlich macht. Wir haben uns in Halle zur Führung des Kampfes eine Organisation gegeben, wie sie unter den verschiedenen Bestimmungen der verschiedenen Vereinsgesetze Deutschlands möglich ist. Nachdem das Sozialistengesetz gefallen, darf man nicht nachlassen im Eifer, für die Verbreitung unserer Ideen Sorge zu tragen, damit das Endziel der Sozialdemokratie möglichst schnell erreicht wird. (Stürmischer Beifall.) An der sehr lebhaften Diskussion beteiligten sich mehrere Redner. Als Orts-Vertrauensmann wurde dann, nachdem beschloffen worden, nur einen zu wählen, der Genosse Grünberg gewählt. Beschloffen wurde, nur solche Hütten zu kaufen, die mit Kontrollmarke versehen sind. Außerdem wurde noch folgende Resolution angenommen: Die öffentliche Versammlung für Männer und Frauen Weihenstephan und Umgegend beschließt, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters

ist, dem Arbeiter-Bildungsverein für Weihenstephan und Umgegend und jeder Frau, dem Frauenverein für Weihenstephan und Umgegend beizutreten, da diese beiden Vereine die Ziele der Sozialdemokratie zu den ihrigen machen.“ Nachdem noch Frau Jabel und Frau Bode die anwesenden Genossen aufgefordert, ihre Frauen und Töchter zum Versammlungsbesuch anzuhalten, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 30. November, fand eine Ausschüßung statt. Zur Aufnahme haben sich 17 Vereine gemeldet, welche aufgenommen wurden. Es gehören nunmehr dem Arbeiter-Sängerbund 71 Vereine an. Vom Vorstande aus wurde an die Vertreter der Vereine der Mahrruf gerichtet, in ihren Vereinen danach zu streben, daß der Arbeiter-Sängerbund nicht nur als Anhängerschaft benutzt wird. Als Bundeslieder sind vorgeschlagen und angenommen worden: 1. Die Marschlied, 2. Der Mahrruf, 3. Bundeslied. Zum Posten eines Bundesdirigenten haben sich 10 Herren schriftlich gemeldet, 5 sind von der Versammlung in Vorschlag gebracht worden. Der Vorstand ist beauftragt, sich über die Herren näher zu informieren und in der nächsten Ausschüßung Vorschläge zu machen. Zum Verschiedenen“ berichtet der Vertreter der „Kollegia“, daß sein Verein einen Fehler begangen und die Berliner Bürger-Resourcè zum Weihnachtsgeschenke gemietet habe. Alle Versuche, den Vertrag rückgängig zu machen, sind von Seiten des Inhabers des Lokals zurückgewiesen, welcher auf seinem Schein besteht. Die Versammlung faßte den Beschluß, den Verein zu unterstützen, damit die Unkosten gedeckt und der Wirth ohne Gäste für den Tag resp. die Nacht bei voller Beleuchtung und Musik dem Verein sein Lokal zur Verfügung stellen muß. Ferner ist einstimmig beschloffen worden, Vergütungen sowie Uebungsstunden der Vereine nur bei solchen Wirthen abzuhalten, welche ihre Lokale zu Arbeiterversammlungen hergeben, resp. wo Arbeiterblätter ausliegen. Der Vorsitzende macht zum Schluß bekannt, daß die nächste Ausschüßung wieder des Sonntags stattfindet und im „Berliner Volksblatt“ bekannt gemacht wird. Nachdem von allen Genossen und Sangesbrüdern das Lied „Ein Sohn des Volkes“ gesungen, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Im Anschluß hieran erläßt der Vorstand des Arbeiter-Sängerbundes folgende Aufforderung: Der Arbeiter-Sängerbund erklärt sich mit allen Arbeiterorganisationen solidarisch und fordert deshalb dieselben auf, bei ihren Vergütungen und Festlichkeiten, sofern dieselben Gesangsvereine hinzuziehen, sich nur an solche Vereine wenden, welche dem Arbeiter-Sängerbund angehören. Die wöchentlichen Uebungsstunden der Vereine sind in einer besonderen Rubrik des Vereinskalenders im „Berliner Volksblatt“ angegeben. Ferner ist zu näherer Auskunft der Vorsitzende des Bundes, Herr A. B. Neumann, Brunnenstr. 101, 2 Tr., gern bereit.

Der Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsangehöriger hielt am Montag, den 1. Dezember eine Wanderversammlung ab. In derselben sprach Kollege Trittelwitz, da der vorgesehene Referent abgefaßt hatte, über: „Wohlfahrts-Einrichtungen und Arbeiterorganisationen.“ Referent zeigte an einigen Beispielen, wie es wohl bei flüchtiger Beurteilung möglich ist, die sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen größerer Etablissemens als wahre Muster der Humanität erscheinen zu lassen. Aber bei genauerer Prüfung dieser Einrichtungen verschwindet die Humanität vollständig, und es bleibt nichts weiter übrig, als Einrichtungen, die zum größten Theil von den Arbeiterorganen entstanden und erhalten werden, aus denen aber der Kapitalist Vortheil erzielt. Und wenn dies letztere wirklich nicht der Fall ist, so besitzen doch alle jetzt bestehenden Wohlfahrts-Einrichtungen für den Arbeiter etwas Demüthigendes. Damit dürfen freie Arbeiter niemals zufrieden sein. Will man die Wohlfahrt des Arbeiters, so erlöse man sie vom Joche der Lohnsklaverei und gebe ihnen den vollen Ertrag für ihre Arbeit, dann werden sich die Arbeiter selbst Einrichtungen zu schaffen wissen, die dem Namen Wohlfahrt zu Ehre gereichen. Aber dieses Resultat wird dem Arbeiter niemals müheelos in den Schooß fallen; er wird es sich erkämpfen müssen vermöge der Organisation. Darum Kollegen, lassen wir allen Indifferentismus, alle Vorurtheile bei Seite. Vereinigen, organisieren wir uns. Lassen wir uns durch Selbsterziehung, Selbstbildung den Weg zu diesen Zielen zeigen, streben wir mit Anspannung aller unserer Kräfte danach und wenn uns der Muth unter der rauhen Ungunst der Zeiten zu sinken droht, dann richten wir uns empor an dem Dichterverse: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ In der hierauf stattfindenden Diskussion traten verschiedene Redner nicht minder bestimmt für eine starke Organisation ein. Zum 3. Punkt der Tagesordnung, Gründung einer neuen Jahrsliste des Verbandes im Norden Berlins, beschloß die Versammlung, vorläufig hiervon Abstand zu nehmen, jedoch von jetzt ab monatlich eine Versammlung im alten Versammlungslokal, Annenstraße 16, und die andere in einem anderen Stadtheil abzuhalten, um so allen Kollegen Gelegenheit zu geben, die Versammlungen leichter besuchen zu können. Der Vorsitzende richtet sodann an die Kollegen die Bitte, die Versammlungen reger zu besuchen und dem Verband deutscher Mechaniker recht zahlreich beizutreten.

Der Verein deutscher Schuhmacher (Zentrale Berlin) hielt am Montag, den 1. Dezember, seine Mitglieder-Versammlung ab. Kollege Wegner hielt einen sehr angenommenen Vortrag über Arbeitergeber- und Arbeitnehmer-Organisationen. Der Referent, sowie die folgenden Redner, berichteten wiederholt die Aussperrung der Kollegen in Erfurt, und forderten zur thätigen Unterstützung auf. Ein Artikel der „Volks-Zeitung“, daß der Streik in Erfurt beendet sei, kam zur Sprache. Alle Redner sprachen sich dahin aus, daß dieses Blatt die Interessen der Kapitalisten vertritt, und daß ihm kein Glauben zu schenken ist. Der Streik gelte erst dann als beendet, wenn eine derartige Nachricht im „Berliner Volksblatt“ erschienen ist. Bis dahin müssen alle Kollegen reger Gelder sammeln und an die Kollegen in Erfurt absenden.

Eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen tagte am Dienstag bei Nürnberg, Schönhauser Allee 27. Herr Jul. Tark sprach über „Hexenprozesse“. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Fielke, Sander, Mann, Paus und Frau Reihner. Letztere forderte zu recht regem Beitritt zu der „Freien Volksbühne“ auf. Nachdem Herr Tark auch noch in demselben Sinne gesprochen, theilte der Vorsitzende mit, daß der Ueberfluß der Toller-Versammlung von der letzten Versammlung im Betrage von 11,90 M. den Schwieger Tabakarbeitern überwiefen ist. Quittung lag vor. Es wurde noch mitgetheilt, daß am Montag, den 8. Dezember, in demselben Lokale eine Versammlung stattfindet, in welcher Herr cand. phil. Peus über „Urchristenthum und modernes Christenthum“ sprechen werde. Abdann wurde die Versammlung geschlossen.

Berlin.

Während wir früher nur an Geschäfte verkauften, sind wir jetzt mit dem Publikum direkt in Verbindung getreten.

Stettin.

H. Hartwig Söhne & Baer

Berlin N.
24a. Chausseestr. 24a.

Berlin SO.
8. Brückenstrasse 8.

Berlin O.
16. Gr. Frankfurterstr. 16.

Verkauf
nur gegen Baar
zu fixen
festen Preisen.

Jeder Preis
ist mit Zahlen
an der Waare
ausgezeichnet.

Größte Werkstätten für Herren- und Knabenbekleidung.

Trotz bisheriger niedriger Preise jetzt bedeutende Preisermässigung.

Winterpaletots in Double, Eskimo, Floconé und hochfeinem Montegnac 55, 50, 40, 35, 30, 25, 20, 15, 12 bis **10,00.**
Schlafröcke in Double, Velour und türkischen Imitationen 40, 30, 20, 15 bis **11,50.**

Garantie
für tadellosen
Sitz
und längste
Haltbarkeit.

Maassbestellungen

werden unter Leitung erster Meister in unseren Werkstätten, der Mode entsprechend, angefertigt.

Jeder Kunde
hört die reine
Wahrheit über
unsere nur
reellen Waaren.



Uhren und Goldwaaren

reell und billig bei
Max Busse, Uhrmacher und Juweller,
No. 157 Invalidenstrasse No. 157
zwischen Markthalle und Ackerstrasse.

Jede Uhr zu repariren (außer Bruch) unter Garantie kostet bei mir **1,50 Mk.** Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Haungr. 38, n. d. Oranienplatz.

Martin Klein, Uhrmacher,
2225 25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten Wand- und Taschenuhren.
Reparaturen zu soliden Preisen.

Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare

Handschuhe
verkauft
**Henri
Littmann**
Oranienstr. 140.
756.

64. Waldemarstraße 64. Schuh- und Stiefel-Waaren-Lager

von **Ernst Grossmann.**
Große Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen und -Stiefeln jeder Art.
Schnelle Bedienung. Billige Preise.

Größtes Lager des Nordens von Berlin.

Brunnenstr. 1, 1 Treppe. Brunnenstr. 1, 1 Treppe.
(Eing. Weinbergsweg.) (Eing. Weinbergsweg.)

Neue Amerikanische Verkaufshallen.



Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik.
Verkauf zu streng festen Fabrikpreisen.

Wir empfehlen für die Saison folgende Artikel:
Knaben-Anzüge in Sudekin von 3 bis 10 M.
Knaben-Paletots in Double, Eskimo, Cheviot von 4,50 bis 12 M.
Burschen-Paletots von 8 bis 15 M.
Complete Anzüge in Sudekin, Haun- von 12 bis 40 M.
garn etc.
Winter-Paletots in Double, Eskimo etc. von 10 bis 50 M.
Hosen in allen Qualitäten, von den billigsten bis zu den feinsten Haun- und Kammgarn-Stoffen.
Sämtliche Waaren sind nur von den allerbesten Stoffen gearbeitet und wird für nabelfertig garantiert.

Preise streng fest. Neue Amerikanische Verkaufshallen.

Brunnenstr. 1, 1 Treppe. Brunnenstr. 1, 1 Treppe.
(Eingang Weinbergsweg.) 1735

Empfehlenswerthe Festgeschenke

gut und elegant gebunden
vorzüglich in der
Expedition des „Berliner Volksblatt“
Berlin SW., Benthstrasse 3.

Unterhaltende Werke:		Bibliothek, Sozialdem.	
Bellamy, Ein Rückblick	80	Bd. 1-3	3,60
Börne, Ges. Schriften 4 B.	6,-	Blos, W., Die französische Revolution	5,50
— Skizzen und Erzählungen	1,-	Bock, Bau, Leben u. Pflege des menschlichen Körpers	90
Bürger's Werke, 2 Bde.	2,-	Bommeli, R., Die Geschichte der Erde. R. Illustr.	5,90
Byron's poet. Werke, 3 B.	6,-	Brandes, Gg., Ferdinand Lassalle. Ein literarisches Charakterbild	2,50
Freiligrath, Gesammelt. Dichtungen, 6 B. in 3 B.	18,-	Engels, Fr., Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft. 2. Aufl.	8,20
— Gedichte	4,40	— Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats	1,80
Goethe's sammtl. Werke. 45 Bde. in 10 Bdn.	18,-	Jacoby, Joh., Gesammelte Schriften u. Reden. 2 Bde.	5,-
— ausgewählte Werke, 4 B.	6,-	— Leop., Die Idee der Entwicklung. 2 Bde.	4,20
— dramatische Meisterwerke	1,-	Kautsky, K., Marx's ökonomische Lehren	2,-
— Gedichte	1,20	— Thomas Moore und seine Utopie	2,50
Hasenclever, Wilh., Erlebtes. Skizzen und Novellen	1,-	Köhler, O., Weltanschauung und Weltuntergang. Entwicklung von Himmel u. Erde auf Grund der Naturwissenschaften	3,50
Heine's Werke, Volks-Ausgabe, 12 Bde. in 4 Bdn.	6,-	Lange, F. A., Die Arbeiterfrage	5,-
— Buch der Lieder	1,50	Lassalle, F., Sammtl. Reden u. Schriften. 2 Bde.	13,50
Hoffmann v. Fallersleben, Gedichte	5,50	Liebkecht, Wilhelm, Robert Blum und seine Zeit. 2. Aufl.	2,-
Jacoby, L., Es werde Licht	1,25	— Fremdwörterbuch	3,-
Ibsen's Ges. Werke, 3 Bde.	4,50	Marx, K., Das Kapital. Kritik d. politischen Ökonomie. Bd. I. 4. Aufl.	11,50
Kinkel, G., Gedichte	5,-	— do. II.	10,50
— der Grobschmied v. Antwerpen	3,-	— Das Glend d. Philosophie. Antwort auf Proudhon's Philosophie des Glends	4,50
Otto der Schüh	3,-	Mignet, Geschichte der franz. Revolution v. 1789-1814	2,-
Lessing's Werke, 3 Bde.	5,-	Schippel, M., Das mod. Glend und die moderne Ueberdöckerung	2,-
— poetische und dramatische Meisterwerke	1,50	Stamm, A. Th., Die Erlösung der darbenenden Menschheit	4,-
Lichtstrahlen der Poesie, Ges. von Max Regal	3,50	Stern, J., Die Philosophie Spinosa's	1,50
Liebkecht, Ein Blick in die neue Welt	3,-		
Moliere's Werke, 2 Bde.	4,20		
Reuter's Werke, Volks-Ausgabe, 7 Bde.	26,-		
Sachs, Hans, Poetische Werke	80		
— dramatische Werke	80		
Schiller's Werke, 4 Bde.	6,-		
Gedichte	1,-		
Shakespeare's Werke 3 Bde.	6,-		
Werke belehrenden Inhalts:			
Arbeiterfrage, Die ländliche. Nach dem Russischen des Koblukow	2,-		
Aveling, E., Die Darwin'sche Theorie	2,-		
Behel, A., Charles Fourier - Der deutsche Bauernkrieg	2,50		

Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages portofrei.

Bitte lesen Sie!

Jedem, der billig und reell kaufen will, empfehle mein reichhalt. Lager in **Winter-Paletots, Rock- und Jaquet-Anzügen, einzelnen Röcken, Jaquets, Hosen und Westen, Stiefeln, Hüten, Betten, Wäsche, Uhren, Reise- und Holzkoffern etc., sowie Damen-Mänteln und Kleidern.** Alles in alt und neu! Kaufe sämtliche Sachen auf Auktionen und von Leihämtern, auch sind verfallene Pfänder dabei, daher die enorm billigen Preise.

A. Wergien, Schneidermeister. (Gegründet 1874.)
127. Skalitzerstr. 127.
Bitte sehr, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten. 2347

Spezialität:
Knabengarderobe
von 2-16 Jahren.
Gr. Geschäft im Osten.
Laden und 1 Tr.
Stets Neuheiten in reinmollenen blauen Cheviots, auch elegante Sammet-Anzüge. Billigste Preise. Saubere Arbeit. Alles in eigener Werkstatt gearb.
K. Lorenz, Schneidermeister,
Andreasstr. 63.
Vief. des Konsumvereins des Ostens.

Zum **Roth. Cylinderhut**
Nur Hüte 1526a
mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Staligerstr. 131, neben Frister
Wilhelm Zapel, Hutmacher.
Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins
Andreasstr. 23, 5. pt

L. Hirschfeld.
Herren- u. Knab.-Garderobe
69. Kastanien Allee 69
(Ecke Schwedterstrasse).
Ich verkaufe mit wirklich geringem Nutzen u. bin infolge vortheilhaften Einkaufs v. Stoffen in d. Lage für wenig Geld nur Gutes z. liefern, z.B. Wint.-Ueberzieh., hochleg. p. 11-50 M. Burschen-Paletots . . . von 8-24 M. Knaben-Paletots . . . 3,75-12 M. Eleg. Herren-Anzüge . . . 12-48 M. Knab.-Anzüge f. jed. Alt. . 3,50-16 M. Stoff-Hosen . . . 5-18 M. Burschenhosen i. Stoff . 4-7 M. Bedeutend. Vorrath i. Engl. Lederhosen u. Jaquets sowie Dreil-Anzüge. Anfertigung n. Maass innerhalb 24 Stunden. unt. Garantie vorzüglich. Sitzens.

Cigarren und Tabake.
B. Stabernack, Brangelstr. 85.

Cylinderhüte,
eigenes Fabrikat,
Filzhüte mit Kontrollmarke,
Schirme, Pelzwaare, nur
reelle Waare, empfiehlt zu soliden Preisen
Hermann Haase,
129. Invalidenstr. 129.

Christbaum-Schmuck-Ausverkauf
Zündholz-Kompagnie
Brunnenstr. 139, 2. Hof p.

Holzschuh u. Filzschuh.
Fabrik und Lager aller Sorten Herren-, Damen- und Kinderstiefel.
Chr. Geyer,
4 Oranienstr. 4.
559
Dr. Hoesch, homöopath. Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt.